

# Freie Presse

Nr. 205

Łódź, Montag, den 24. Juli 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: Zu Łódź mit Zustellung 32.50, bei Abnahme in der Geschäftsstelle 30.00, im Ausland mit Postzusstellung 35.00, Ausland 37.00, Wochenabonnement durch Boten 1.25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgebühren sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Verspätung der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86  
Schriftleitung Nr. 106-12

Anzeigenpreise: Die gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die gespaltene Kastenzeile (mind. 60 Groschen, Eingekauft für die Zeitungsart. 1.20, für Arbeitsstunden 1.50, für Anzeigen bis 15 Wörter 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. für weitere Begründung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

## Tientsin-Behandlungen heute begonnen

Tokio, 24. Juli.

Heute morgen wurden in Tokio die ersten Einzelverhandlungen über die Tientsin-Frage aufgenommen.

Anwesend waren von japanischer Seite der Gesandte Kato, der Konsul von Tientsin Tanaka, General Muto und Oberst Kawamura, von englischer Seite Botschafter Craigie, Generalmajor Piggot, der britische Konsul von Tientsin und Major Herbert Macrae, der stellvertretende Chef der Handelsabteilung sowie drei weitere Beamte der englischen Botschaft. Vor Beginn der Verhandlungen suchte Botschafter Craigie Außenminister Arita auf, um mit ihm die Vorbereitungen für die Besprechungen zu treffen.

DNB. Tokio, 24. Juli.

Eine Mitteilung des Außenamtes besagt, daß die heutigen englisch-japanischen Besprechungen ungefähr zwei Stunden gedauert haben. Gesandter Kato habe eine allgemeine Darstellung des japanischen Standpunktes gegeben, auf den Botschafter Craigie in allgemeinen Zügen erwiderte. Die Besprechungen werden heute nachmittags fortgesetzt.

### Japanische Einzelforderungen

London soll die praktischen Folgerungen aus dem Memorandum ziehen

Tokio, 24. Juli.

Die gewöhnlich gut unterrichtete „Tokio Asahi Schimbun“ befaßt sich in ihrem heutigen Leitartikel erneut mit dem Memorandum Arita-Craigie und erklärt, England habe jetzt die praktischen Folgerungen zu ziehen, andernfalls bleibe das Abkommen lediglich ein „diplomatisches Schriftstück“, das einen Vorgang der japanischen Diplomatie registriere. In den heute beginnenden Einzelverhandlungen über die Tientsin-Frage biete sich England die Gelegenheit, seinen Willen zur Neuorientierung seiner China-Politik zu bekunden. In diesen Einzelverhandlungen, so betont die Zeitung weiter, müsse außerdem Englands Haltung zu der kommenden Zentralregierung geklärt werden. Falls Japan die neue Zentralregierung anerkenne, sei England dem Geiste des Abkommens entsprechend zu einem gleichen Schritt verpflichtet.

Darüber hinaus erwartet „Tokio Asahi Schimbun“ von England, daß es seinen Botschafter aus Tschunking zurückziehe. Botschafter Kerr sei ein entschiedener Vertreter der Tschangkeitschek-Politik, und sein Weiterverbleiben in China müsse sich ungünstig auf die englisch-japanischen Beziehungen auswirken. Zur Frage der Konzessionen meint das Blatt, daß England entsprechend

dem Abkommen alle bisher schroff abgelehnten japanischen Forderungen betreffs Kulangsu und Amoy neu überprüfen müsse, wenn es den japanischen Auffassungen über die Rückgabe der Konzessionen an China nicht zuwiderlaufen wolle. Schließlich müsse England seine Forderung nach Wiedereröffnung der Jangtse-Schiffahrt fallen lassen, da es seine Zusammenarbeit bei den Fragen der militärischen Operationen der japanischen Armee zugefagt habe.

Tokio, 24. Juli.

Siebzige politische Kreise erklären zum japanisch-englischen Memorandum, es sei entscheidend, daß England den Chinakonflikt als Kriegszustand anerkannt habe. Zusammenfassend wird das Memorandum als ein Rückzug Englands auf Singapur gekennzeichnet.

### Der Inhalt des japanisch-englischen Memorandums

PAT. Tokio, 24. Juli.

Im Verlauf der englisch-japanischen Verhandlungen zwischen Botschafter Craigie und Außenminister Arita ist bekanntlich ein Memorandum unterzeichnet worden, das heute um 15 Uhr gleichzeitig in Tokio und London veröffentlicht werden wird.

„Tokio Asahi Schimbun“ erfährt hierzu, daß die englische Regierung den gegenwärtigen tatsächlichen Zustand in China anerkannt hat, wo sich kriegerische Handlungen größeren Ausmaßes abwickeln. Außerdem habe die englische Regierung das Zugeständnis gemacht, daß die japanischen Streitkräfte in China, solange der gegenwärtige Zustand andauere, bestimmte Forderungen zwecks Gewährleistung der Sicherheit und Erhaltung der öffentlichen Ordnung stellen könnten. Gleichzeitig habe die britische Regierung die Notwendigkeit anerkannt, jegliche Aktionen zu unterlassen, die für die Japaner schädlich sein könnten und die als Unterstützung der japanfeindlichen Chinesen angesehen werden könnten.

### Englandfeindliche Ausschreitungen

PAT. Tientsin, 24. Juli.

Am Sonntag nachmittag ist es in Tschungku an der Mündung des durch Tientsin führenden Flusses zu ernstlichen englandfeindlichen Ausschreitungen gekommen. Eine aus Chinesen bestehende Menge hat zahlreiche britische Unternehmen angegriffen und demoliert. Die britischen Marinebehörden haben das Kanonenboot „Sandwich“ nach Tschungku beordert.

## 10. Unterredung mit Molotow „normal verlaufen“

Moskau, 24. Juli.

Am Sonntag nachmittag fand im Kreml die 10. Unterredung zwischen Molotow und den englisch-französischen Unterhändlern statt, die auch diesmal kein abschließendes Ergebnis brachte.

Die Londoner Morgenblätter bringen nur lakonische Berichte über den gestrigen Besuch und vermeiden es, auf eine Beurteilung des Standes der Verhandlungen einzugehen. Das einzige, was sie zu melden wissen, ist, daß bereits ein Bericht über die Unterredung nach London und Paris abgegangen sei und daß man den Verlauf der Verhandlungen in Moskau als normal bezeichnet habe.

DNB. Paris, 24. Juli.

Nur wenige Blätter beschäftigen sich am Montag morgen mit dem neuen Stand der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen. Lediglich der „Jour“ meldet bereits in einer Überschrift, daß die Moskauer Verhandlungen nach 4 Monaten unaufhörlicher Redereien nach wie vor in der Sackgasse bleiben. Eine neue Besprechung habe am gestrigen Sonntag im Kreml stattgefunden.

Obwohl man nichts von den Geheimnissen der Ver-

handlungen wisse, glaube man vergewissern zu können, daß sich die sowjetrussische Haltung nicht um ein iota geändert habe.

In französischen diplomatischen Kreisen sei man leichtherzig mit neuen Vorschlägen, während Downingstreet genug habe. In diesem Unterschied liege die größte Gefahr für die englisch-französischen Beziehungen.

### England mobilisiert seine Auslandsvermögen?

London, 24. Juli.

Der politische Korrespondent der „News Chronicle“ meldet, die englische Regierung beabsichtige, alle Auslandsinvestitionen britischer Staatsbürger zu mobilisieren, um die ununterbrochene Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmittel im Falle des Krieges sicherzustellen. Der Wert dieser Investitionen werde auf 5 Milliarden Pfund Sterling geschätzt.

Der Staatschatz habe sich schon mit einer Gruppe Besitzer von großen Investitionen, wie Banken, Versicherungsgesellschaften und Investitionstrusts, ins Benehmen gesetzt, um einen praktischen Plan für den Verkauf der ausländischen Wertpapiere auszuarbeiten, die diese Unternehmen besitzen.

## Eden zur Danzig-Frage

PAT. London, 24. Juli.

In der „Sunday Times“ nimmt der frühere Außenminister Eden Stellung zur Danziger Frage, wobei er sie vom strategischen Standpunkt aus betrachtet. Seit dem 14. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert hinein, so schreibt Eden, hätte sich Deutschland bemüht, in Gebieten festen Fuß zu fassen, deren Teil das heutige polnische Pommerellen sei. Eden unterscheidet dann zwischen der Frage Pommerellen und der Danziger Frage.

Was Pommerellen betreffe, so sei es seiner Bevölkerung und auch seiner politischen Struktur nach polnisch. Pommerellen sei nicht nur aus wirtschaftlichen Beweggründen 1919 Polen einverleibt worden. Ostpreußen bilde eine deutsche Insel im slawischen Völkermeer. Wenn man vor der Frage stehe, ob entweder Ostpreußen eine Insel bleiben soll, wodurch die Einwohner unter gewissen wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden müßten, oder ob 33 Millionen Polen des Zuganges zum Meer beraubt werden sollen, von dem ihr Leben als Nation abhängig ist, dann könne man keinen Augenblick über die Entscheidung im Zweifel sein. Polen könne ohne Zugang zum Meer nicht bestehen.

Bei der Danziger Frage gehe es nicht um Einzelheiten. Es handle sich hier in erster Linie um eine strategische Frage. Grundbedingung sei, daß Polen einen freien und sicheren Zugang zum Meer haben müsse. Wenn aber Danzig in Deutschland einverleibt werden würde, dann hätte Polen die Herrschaft über seinen Zugang zum Meer verloren. In dieser grundsätzlichen Frage gebe es keinen Kompromiß, schließt Eden seinen Aufsatz.

## Die britisch-polnischen Finanzverhandlungen

Warschau, 24. Juli.

Wie der „Gazeta Poranny“ meldet, stattete der Chef der polnischen Finanzdelegation in London, Oberst Koc, am Sonnabend dem britischen Schaham einen Besuch ab, wo im Zusammenhang mit den polnisch-englischen Finanzverhandlungen eine längere Besprechung stattfand.

### Finnischer Ministerbesuch in Warschau

Warschau, 24. Juli.

In Warschau ist der finnische Verkehrsminister Salo, vaara eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von Minister Bobkowski begrüßt.

Minister Salovaara besuchte gestern u. a. Zakopane und Rabka, von wo er sich abends nach Krakau begab. Heute nachmittag kehrt der finnische Gast nach Warschau zurück.

### Die Beerdigung des Grenzünteroffiziers Budziwicz

In dem nahe der Danziger Grenze gelegenen Ort Skarszewy fand am Sonnabend die feierliche Beerdigung des beim letzten polnisch-danziger Grenzzwischenfall ums Leben gekommenen Unteroffiziers Witold Budziwicz statt. An der Beerdigung nahmen General Grzmot-Skotnicki, Ministerialrat Los, Oberst Janowski als Kommandant der Grenztruppe, sowie zahlreiche weitere Vertreter des Militärs und der Behörden teil. Der Sarg Budziwiczs wurde vor der Beerdigung von General Grzmot-Skotnicki mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Auf dem Friedhof gelobte der Ortsgeistliche in seiner Ansprache u. a. im Namen der Gemeindeglieder, sie seien alle bereit, auf den Befehl hin zur Verteidigung der Grenzen anzutreten.

### Deutschland beruft eine Wirtschaftskonferenz ein?

London, 24. Juli.

„Daily Express“ will erfahren haben, daß Adolf Hitler die Absicht trage, in Berlin eine Wirtschaftskonferenz einzuberufen, an der sich alle jene Staaten beteiligen sollen, die mit den Achsenmächten in Handelsbeziehungen stehen. Die Organisation dieser Konferenz wolle der Reichskanzler Dr. Schacht übertragen.

### Abschluß der AdS-Tagung

Hamburg, 24. Juli.

Die Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurde gestern in Hamburg mit dem großen Festzug „Schönheit und Freude“ abgeschlossen, dem Generalfeldmarschall Göring und Reichsleiter Dr. Len beiwohnten.



# Wieder Kämpfe in der Mandschurei

Tokio, 24. Juli.

Wie Savas berichtet, ist es zwischen mongolisch-sowjetrussischen und japanisch-mandschurischen Abteilungen zu Kämpfen gekommen, die in der Gegend Nomomhauk weiterhin andauern. Meldungen aus Hsingking zufolge sollen die mongolisch-sowjetrussischen Abteilungen nach Beschließung der mandschurischen Stellen durch die Krieger in der Nacht am Zusammenfluß der Flüsse Khalka und Hosten zum Angriff übergegangen sein. Eine etwa tausend Mann starke Abteilung habe mit Unterstützung von Artillerie und unter dem Schutz von etwa 100 Tanks den Fluß überschritten und dann die japanisch-mandschurischen Stellen bei Balfhanger und Naro angegriffen. Die japanische Artillerie habe gegen 7 Uhr morgens ein heftiges Feuer eröffnet. Die letzten Meldungen aus Hsingking besagen, daß sowjetrussische Flugzeuge einen Angriff gegen die japanische Artillerie unternommen haben.

## Die Chinesen in Schanghai?

PAT. Schanghai, 24. Juli.

Reuter meldet: Erzählungen von Ausländern zufolge spiele sich seit Sonnabend in den Vorstädten von Schanghai außerhalb der internationalen Niederlassung eine heftige Schlacht zwischen japanischen Streitkräften und Abteilungen der 4. chinesischen Armee ab. Nach unbestätigten Informationen aus chinesischer Quelle sei es 3000

chinesischen Soldaten gelungen, in einen Stadtteil von Schanghai einzudringen.

## Boykott der britischen Waren in China

Peking, 24. Juli.

Die antibritische Bewegung unter den Chinesen führte zu einem scharfen Boykottbeschluss, in dem u. a. der völlige Boykott aller britischen Waren ausgesprochen wird.

## Ueberfall auf eine chinesische Zeitung

3 Tote, 20 Verletzte

Schanghai, 24. Juli.

Am Sonnabend überfielen gegen 20 Chinesen die Schriftleitung der chinesisch-amerikanischen Zeitung „Chung-Kei-shih-pao“ auf dem Gebiet der internationalen Niederlassung. Die Chinesen warfen einige Handgranaten. Zwei Chinesen und ein Amerikaner wurden getötet, während mehr als 20 Personen Verletzungen davontrugen. Unter den Verwundeten befinden sich auch viele Neugierige, die durch die Schießerei zwischen den chinesischen Attentätern und der alarmierten Polizei herbeigeklockt wurden. Das Feuergefecht übertrug sich dann schließlich auf die Straße, wo die fliehenden Chinesen von der Polizei mit Maschinengewehren beschossen wurden.

## Deutsche Gedanken

Was werden wir, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen, und etwas Neues muß werden. Was wir tun müssen, ist keinem verborgen: wir müssen das Rechte und Redliche tun! Arndt.

Einmut entsteht unter Sprach-, Stamm- und Staatsgenossen bei gleicher Gefahr und gleichem Gefühl. Allgemeine Not, Furcht und Plage wecken das schulummernde Volkstum zum Einmut. Sein Heldentum vollendet Riesenerwerke und vollbringt Riesendinge. Eine neue Wunderwelt scheint dann plötzlich geschaffen. Friedrich Ludwig Jahn.

Mehrere neuere Sprachen wirklich inne haben und in ihnen mit Leichtigkeit lesen, ist ein Mittel, sich von der Nationalbeschränktheit zu befreien, die sonst jedem anklebt. Schopenhauer.

## Hosenbandorden für Prinzregent Paul

PAT. London, 24. Juli.

König Georg verlieh dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien den Hosenbandorden.

## Franco vorher nach Marokko

PAT. Madrid, 24. Juli.

General Francos Italienbesuch soll, wie es heißt, am 6. September erfolgen. Das Programm wurde teilweise zwischen Außenminister Graf Ciano und Franco festgelegt. Vorher begibt sich der spanische Staatschef Anfang August nach Marokko (Vgl. auch „Wie ist die neue Lage im Mittelmeer?“ an anderer Stelle der heutigen Ausgabe).

## Gefechte zwischen britischem Militär und arabischen Freiheitskämpfern

Ein Engländer getötet, vier verwundet

Jerusalem, 24. Juli.

In der Nähe von Hebron kam es zu einem schweren Gefecht zwischen britischem Militär und arabischen Freiheitskämpfern. Ein englischer Soldat wurde getötet und vier mehr oder minder schwer verwundet. Der Einbruch der Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende. Einige Stunden nach dem Gefecht wurde in Jerusalem ein zerstörter Militärflugzeug abgeschleppt.

In dem Dorf Salameh in der Nähe von Jaffa wurden 2 Araber die Opfer jüdischer Hekenschützen.

Der spanische Ministerrat hat ein Gesetz über die Neuorganisation der spanischen Wehrmacht angenommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Der frühere albanische König Zogu hat in Begleitung seiner Gattin Stockholm verlassen und sich nach Oslo begeben.

Prinzregent Paul und Prinzessin Olga weilen gegenwärtig beim Herzogpaar von Kent zu Besuch. Das Wochenende verbrachten die jugoslawischen Gäste auf dem Landgut Coppins.

## Innere Auseinandersetzungen in Spanien?

Paris, 24. Juli.

Die Savas-Agentur bringt nachstehende Meldung: General Queipo de Llano, der sich letzts in Burgos aufhielt, hat die Stadt verlassen und sich in Richtung der französischen Grenze begeben. Die französischen Amtsstellen versichern jedoch, daß der General die französische Grenze weder in Hendaye noch in Roncevaux überschritten habe.

General Yague soll am Freitagabend in Madrid verhaftet worden sein. Zahlreiche Offiziere, die aus dem Militärdienst entlassen worden waren, seien nun wieder einberufen worden. Diese Maßnahme soll erfolgt sein, um eventuellen Unruhen vorzubeugen. Der Innenminister hat ein Dekret erlassen, wonach es verboten ist, ohne vorherige Genehmigung der Behörden öffentliche Versammlungen einzuberufen.

Die Savas-Agentur gibt weiter an, General Queipo de Llano habe am 18. Juli in einer Rede u. a. gesagt, daß die Macht eigentlich den Militärpersonen gehören müsse, damit diese die politische Kammarilla vertreiben könnten. Die Staatslenkung sollte denjenigen überlassen werden, die gekämpft hätten, nicht aber jenen, die den Kämpfen nur zuschauten. Gleich nach dieser Rede habe General Franco auf Grund eines Dekrets General Queipo de Llano aller seiner militärischen Funktionen enthoben und ihn „einem anderen Ministerium“ zugeteilt. Man nehme in Spanien an, daß General Llano an der Spitze einer Gruppe von Militärs gestanden hat, die in der letzten Zeit immer mehr ihre Opposition gegenüber dem zivilen Regierungskabinet hervorkehrte, insbesondere aber gegen den Minister Serrano Suner.

## Neue Regierung in Holland

Haag, 24. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Regierungskrise in Holland beendet worden. Der bisherige Ministerpräsident Dr. Colijn hat auch die neue Regierung gebildet, die als unpolitische Fachregierung angesprochen werden kann.

## Rücktritt des ägyptischen Ministerpräsidenten

Kairo, 24. Juli.

Der ägyptische Ministerpräsident Mahmud Pascha ist zurückgetreten.

## Die Türkei feierte die Uebergabe des Hatay-Gebietes

DNB. Istanbul, 24. Juli.

Am Sonntag feierte die Türkei die offizielle Uebergabe des Hatay-Gebietes durch die französische Mandatsregierung an die Türkei.

## Tschechischer Priesterangel

PZD. Prag, 24. Juli.

In einem Hirtenbrief stellt der Prager Kardinal Dr. Kasper fest, daß von 618 Pfarren der Prager Erzdiözese über 100 ohne Priester sind und daß gegen 200 Kapläne fehlen. Die verwaisten Pfarren müssen von den Nachbarpriestern betreut werden, 200 Laien Katecheten und Katechetinnen erteilen den Religionsunterricht. Mehr als 50 Prozent der Priester sind bereits über 50 Jahre alt. — Im Anschluß an diese Feststellungen fordert der Kardinal die tschechischen Eltern auf, ihre Kinder, wenn sie bei denselben Anzeichen einer Eignung zum Priesterberuf wahrnehmen, in die Seminare zu senden, denn es gehe um die religiöse Zukunft des tschechischen Volkes.

## Strategisches Buch in Ungarn beschlagnahmt

PAT. Budapest, 24. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die Gerichtsbehörden auf Antrag des Justizministers das Buch „Deutsche Landskriegausichten im Spiegel der deutschen Fachliteratur“ von Swan Lajos, herausgegeben in Pecs, beschlagnahmt. Die Maßnahme wird damit begründet, daß der Verfasser ungenaue Angaben verbreite, wodurch gegen das Gesetz über staatsgefährdende Nachrichten verstoßen werde.

Die Zahl der Opfer des jüdischen Terroraktes in Lydda am vergangenen Donnerstag hat sich auf 8 erhöht.

## Rund 100 000 Juden aus Oesterreich ausgewandert

PAT. Wien, 22. Juli.

Statistischen Angaben zufolge sind aus Oesterreich 99 672 Juden ausgewandert, davon u. a. nach den Vereinigten Staaten 20 677, Südamerika 6321, Mittelamerika 2402, Palästina 6194, Afrika 6560 und nach Australien 1498.

## Judenfeindliche Strömungen in der Slowakei

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Preshburg, daß in letzter Zeit sich in der Slowakei stärkere antijüdische Strömungen bemerkbar machen. Sowohl Regierungs- und Behördenvertreter als auch die Presse treten scharf gegen die Juden hervor und kündigen die Herausgabe neuer Verordnungen an, wodurch die Juden aus verschiedenen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens verdrängt werden sollen. Neuerdings hat sich auch der Berufsverband der Privatangehörigen an die slowakische Regierung mit der Bitte um Beschleunigung der Herausgabe antijüdischer Gesetze gewandt.

PAT. Berlin, 24. Juli.

Wie aus Preshburg gemeldet wird, sind die jüdischen Angehörigen des ehemaligen tschechoslowakischen Seeres in Arbeitsbataillone eingegliedert worden, die unter der Leitung von Arien stehen und beim Wegebau in der Slowakei eingesetzt werden.

## Fabrikbrand in London

In einer großen Möbelfabrik in Trafford Park in der Nähe von Manchester brach Feuer aus, wodurch ein Teil des Fabrikgebäudes völlig vernichtet wurde. Der Schaden wird auf einige tausend Pfund Sterling berechnet. Man vermutet, daß das Feuer von irischen Terroristen gelegt worden ist.

## „Rheingold“ als Auftakt der Richard Wagner-Festspiele

der Zoppoter Waldbühne

Von Carl Lange

Die Festspielwochen der Zoppoter Waldbühne haben nach einem regnerischen Nachmittag bei warmer Witterung mit dem Vorspiel „Rheingold“ begonnen, dem die anderen drei Teile von Wagners „Ring“ folgen. Die Durchführung war wie ein Wunder, denn bald zogen die drohenden Wolken vorüber und Sterne tauchten am Himmel auf. Es gehörte dem Generalintendanten Hermann Merz als Gesamtleiter und der Bühnenbildnerin Edda Merz besonderer Dank für die erste Aufführung der reichsweitigen Festspiele, die in Darstellung und Wiedergabe unter Mitwirkung erster Kräfte ausgezeichnet gelungen ist. Die tiefdurchdachte Gestaltung der Bühnenbilder, die von Jahr zu Jahr noch Ergänzungen und Verbesserungen erfahren, — ich erinnere nur an die geniale Lösung des fließenden Rheinstroms mit Klappen und Schöpfen, in dem sich die Rheintöchter in neckischem Spiel tummeln — verdienen die uneingeschränkte Bewunderung, wie die musikalisch fein durchdachte Stabführung Professor Segers, der das ausgezeichnet besetzte Orchester mit Einfalt aller Kräfte zu voller Wirkung führte. Der vom Walde umrahmte Strom mit hohem Felsgestein, in dem das Rheingold geborgen ist, die Welt der Riesen und Zwerge mit der mächtigen Höhlenluft der Unterwelt, die blumige Bergwiese und die hochragende Götterburg Walhall sind Bilder, die sich dem Gedächtnis unvergänglich einprägen. Den tiefen Eindruck verstärkt der von Sternen übersäte Himmelsdom und das Waldweben, das sich den Klängen des Orchesters und den herrlichen Stimmen hervorragender Sänger einfügt.

Den Wotan gab in würdiger Gestaltung mit schöner und klangvoller Stimme der Kammerfänger Max Roth von der Staatsoper Stuttgart. Seine Gattin Fricka hat die hier wohlbekannte Kammerfängerin Fugler Karén von der Staatsoper Dresden übernommen, die durch ihren warm getönten Sopran und ihre hohe Darstellungskunst erfreute. Die aus Danzig stammende und beliebte Kammerfängerin

Sertha Faust von der Staatsoper Hamburg wußte die vielumworbene Göttin Freia anmutig und eindrucksvoll wiederzugeben. Der Freund Wotan, Loge (Paul Köster vom Opernhaus Frankfurt am Main), der Gott des Feuers und der List, bot schon in seiner äußeren Erscheinung das Zwiepsaltige und Unruhige seines Wesens, das auch in seinem Gesang vortrefflich zum Ausdruck kam. Die Götter Donner und Froh, dargestellt von Fritz Köllner von der Volksoper Wien und Thorfild Novak von der Staatsoper Hamburg, hielten sich künstlerisch auf gleicher Höhe. Hervorragendes leisteten die Riesen Fasolt und Fafner, (Viktor Gaspach, Staatsoper Wiesbaden, und Kammerfänger Sven Nielsen, Staatsoper Dresden), die in Gestalt und Spiel mit ihren herrlichen Vokstimmten das Uebermensliche und Monumentale im unaufgeklappten Gang, bewaffnet mit gewaltigen Keulen, betonten und zu großartiger Wirkung brachten. Im Mittelpunkt standen die beiden Beherrscher des Rheins, Alberich und der Kunstreiche Schmied Mime, dem Geist der Unterwelt verhafteten (Kammerfänger Hermann Wiedemann, Staatsoper Wien, und Heinrich Tesmer, Staatsoper Dresden), die beide das Unheimliche, Zwiepsaltige und Hinterhältige scharf charakterisierten.

Ein scharfer Gegensatz hierzu waren die in glühenden Wellen spielenden Rheintöchter, die in beschwingter Grazie den rechten und freundlichen Auftakt gaben. Boglinde sang Elfe Blau von der Staatsoper Karlsruhe i. B., Wellgunde Vera Manfinger, Städtische Oper Düsseldorf, Klobilde Elfriede Haberhorn, Staatsoper Karlsruhe.

Zum Abschluß muß noch der Kammerfängerin Margarete Arndt-Obergedacht werden, die als Erda wieder die hohe Kraft ihres Könnens bewies und ihr tiefes Vertrautsein mit den akustischen Verhältnissen der Zoppoter Waldbühne. Die Zoppoter Waldbühne erfüllt als wirkliche Volksbühne, die zu einem Waldfahrtort geworden ist, eine hohe kulturelle Sendung.



Fang alles an nur mit Bedacht,  
Führ alles mit Bedacht,  
Was drüber dir begegnet mag,  
Da nimm Geduld zur Hand.

Friedrich v. Logau

## Aus dem Buche der Erinnerungen

1915 Erstürmung der Festung Rozan und Verlust am  
Narow durch die Armee v. Gallwitz.

Sonnenaufgang 3 Uhr 48 Min. Untergang 19 Uhr 47 Min.  
Mondaufgang 13 Uhr 47 Min. Untergang 22 Uhr 50 Min.

## Visitenkarten im Aussterben?

Man löst sich bei einem kleinen Buchdrucker Visitenkarten-  
muster vorlegen, weiß der Vorrat ausgegangen ist. Man  
braucht neue. Die alten — es war ein halbes Hundert, mit  
denen man ein paar Jahre lang auskam — sahen ganz ein-  
fach aus. Name, Beruf, Adresse. Keine Antiquaschrift, Schließ-  
lich und endlich entscheidet man sich dafür, die neuen Visiten-  
karten genau so wie die alten herstellen zu lassen. Man kommt  
mit dem Drucker ein wenig ins Gespräch. Man erfährt, daß  
nur noch wenig Visitenkartenbestellungen kommen. Und man  
beginnt darüber nachzudenken, warum das der Fall ist.

Einmal war es ein Stück Selbstbestätigung, wenn man sich  
als Abiturient seine ersten Visitenkarten drucken ließ. Man  
war maßlos stolz auf die kleinen weißen Dinger, die da einer  
sehr erkaunten Welt ankündigten, daß es einen Stud. phil.  
dieses oder jenes Namens gab. Man suchte dann sorgfältig  
nach Gelegenheiten, die weißen Kärtchen an den Mann zu  
bringen. Und wenn man eines Tages cand. phil. war, ver-  
sehte man nicht, sich schmeichelt neue Kärtchen drucken zu  
lassen.

Man würde heute ein wenig Angst haben, sich damit  
lächerlich zu machen. Raum einer noch braucht eine Visiten-  
karte. Wobei denn auch? Wenn er einen Besuch macht,  
dann wartet in den allermeisten Fällen kein weißschürztes  
Dienstmädchen, um die Karte der „Gnädigen Frau“ zu brin-  
gen, sondern die gnädige Frau öffnet mitunter mangels Mäd-  
chen selber. Bei den meisten Behörden, großen Firmen usw.  
gibt es fertige Vorbrücke für die Annahmen, die viel ge-  
nauer Auskunft verlangen, als sie sie eine einfache Visiten-  
karte geben könnte.

Einmal gab es in „besseren“ Häusern die Visitenkarten-  
schale, deren Inhalt man hin und wieder neugierigerweise  
durchstöberte, um festzustellen, wer im Verlauf des Jahres  
alles dagewesen war. In Filmen sieht man hin und wieder  
noch diese Schale und den livierten Kammerdiener, der auf  
einer silbernen Platte dem Hausherrn die Karte des Besu-  
chers bringt.

In Wirklichkeit wurde und wird fast jeder mit seinem  
Namen angemeldet, und unangemeldet kommt heute schon des-  
wegen keiner mehr, weil es den Fernsprecher gibt. Und es  
scheint, als ob der Fernsprecher mit einer der Totengräber der  
Visitenkarte gewesen ist. Fast jedermann der einen Besuch  
machen will, meldet sich heute in der Stadt vorher telefonisch  
an. Wozu dann noch eine Visitenkarte, wenn man sowieso  
erwartet wird?

Mit der Karte verschwunden sind die vielen geheimnis-  
vollen Abkürzungen, die kleinen Einklinkungen an den Hän-  
dern, die dastanden, daß man in Abwesenheit des Haus-  
herrn vorgeprochen habe, allein oder mit Familie, eines  
freudigen oder traurigen Anlasses wegen. „Ich habe meine  
Karte abgegeben“, hieß es dann und oft war man froh, wenn  
man auf diese Weise um einen unangenehmen Besuch herum-  
kam. Karten benötigte man auch bei den vielen, allzuvielen  
Ehrenhäudeln, die es in der Vorkriegszeit gab, die Kontrahen-  
ten benötigten sie und die Kartenträger, und wer sonst noch  
dazugehörte.

Und so beginnen die Besuchskarten museal zu werden.  
Gewiß, der eine oder andere benötigt sie noch, im diplomati-  
schen Betrieb sind sie nach wie vor unentbehrlich. Aber das  
macht nur einen geringen Prozentsatz der Personen aus, die  
früher zu den Visitenkartenbesitzern gehörten. Der Buch-  
drucker hat schon recht, wenn er den Visitenkartendruck als  
eine bedeutungslose Einnahmequelle abtut. Die Geschäfts-  
karten, die fleißig in Auftrag gegeben werden, bringen schon  
erheblich mehr ein. Wir aber, wir haben das Telefon. Und  
nur noch die wenigsten tragen bei sich jene schönen Brieftaschen  
mit eigenem, kleinem Visitenkartenfach. W. L.

## Sören und die See

Von Erik Bertelsen

Man konnte es Sören Rud nicht ohne weiteres an-  
sehen, daß er Fischer an der Westküste war. Aber so  
schwachlich er schien, war er so gut wie unentbehrlich an  
Bord des Kutters. Den ganzen Tag hindurch war er  
ununterbrochen auf den Beinen. Jede Arbeit, vor der  
andere sich drückten, verrichtete er. In Bord fragten sie  
ihn verwundert, warum er nicht lieber Pfarrer oder  
Kaufmann oder so etwas geworden war, denn sie er-  
kannten seine Ueberlegenheit in allen Dingen neidlos an.  
Sie begriffen nicht, daß er Fischer blieb, da er doch  
andere Möglichkeiten hatte. Die See konnte ihn nicht  
reich machen. Und außerdem litt er sehr daran, seefrank  
zu werden.

Seine Frau versuchte alles Mögliche, um ihn dazu zu  
bewegen, an Land zu bleiben. Er versprach auch immer  
wieder, die Fischerei aufzugeben, wenn er eine andere Be-  
schäftigung fände. Er wußte aber, wie schwer das sei. Er  
war zu alt, um noch etwas anderes zu erlernen. Und er  
hatte kein Geld, selber etwas zu beginnen. Aber das Geld  
kame schon mit der Zeit, meinte er. Nun war es schlecht  
mit Fischen bestellt gewesen in den letzten Jahren. Also  
mußte es bald anders werden und das Glück kommen.

Aber das Glück blieb aus. Die Armut wurde nach  
und nach drückend. Eines schönen Tages hatte die Frau  
wirklich etwas gefunden, das ihm Möglichkeiten bot:  
einen kleinen Hof, der ein Stückchen vor dem Ort lag. Er

## „Such nein, seh'n Sie aber schlecht aus!“

Kann man Menschen den Gesundheitszustand ansehen? — Wissenschaft vom Farbenspiel der  
Blutgefäße — Das Rezept gegen den Kummer?

Es gibt Menschen — jeder von uns kennt mindestens  
einen davon —, die bei der Begrüßung ihr Gegenüber  
zunächst einmal nach der Hautfarbe auf den Gesundheits-  
zustand prüfen und alsdann in belohigender oder bedau-  
ernde Ausdrücke verfallen: „Sie seh'n aber schlecht aus!“  
oder „Großartig schau Sie aus!“ oder ähnlich. Kann man  
überhaupt aus dem Aussehen auf die Gesundheit schlie-  
ßen? Die Fachleute sagen nein. Und wir alle kennen  
Menschen, die ewig blaß aussehen und doch kerngesund  
sind, und andere wieder, die nur so strahlen von gutem  
Aussehen und doch anfällig sind gegenüber den geringsten  
Anlässen.

Zwei Dinge sind es, die die Farbe unserer Haut be-  
stimmen: der Hautfarbstoff (Pigment) und der Füllungs-  
grad der Blutgefäße. Der Hautfarbstoff ist je nach Alter,  
Rasse, Veranlagung verschieden, aber im ganzen über  
größere Zeiträume gleichbleibend. Die Blutgefäße hin-  
gegen können sich von Sekunde zu Sekunde ändern. Man  
kennt das von Menschen her, die bei Schreckzuständen plötz-  
lich blaß erbleichen, oder von solchen, die plötzlich feuerrot  
werden. Besonders nervöse Naturen, die zu seelischen Ver-  
stimmungen neigen, von Sorgen bedrückt sind usw., zeigen  
eine erhöhte bzw. gesteigerte Veränderlichkeit der Blut-  
gefäße.

Für den Arzt sind diese Erscheinungen ein wichtiges  
Merkmal, um daraus akute oder chronische Krankheiten zu  
beurteilen. Es gibt eine ganze eigene Wissenschaft der  
Hautfärbungen, die ihm bisher zur Verfügung steht. Das  
zeitliche Auftreten von Verfärbungen, die örtliche Begren-  
zung von Hautflecken, das gleichzeitige Auftreten oder  
Nichtauftreten von Tintenzügen und andere Erscheinungen  
mehr dienen ihm dazu, hier ein richtiges und zuverlässi-  
ges Urteil zu gewinnen.

Sehr häufig ist eine schlaffe, blasse, schlecht aussehende  
Haut anzutreffen, bisweilen sind die Augenlider geschwol-  
len oder sie hängen als die bekannten Tränenlässe schlaff  
herab. Im allgemeinen spiegelt solch ein Hautzustand eine  
allgemeine Erschlaffung im Blutkreislauf des betreffenden  
Menschen wider. Auf jeden Fall ist er im Interesse eines  
guten, frischen Aussehens, auf das jeder Mensch Wert legt  
oder doch wenigstens legen sollte, höchst unerwünscht. Man  
sollte daher danach trachten, ihn möglichst bald durch einen  
besseren zu ersetzen.

Zu diesem Zweck sind alle Mittel brauchbar, die die  
Blutgefäße beleben, trainieren und zu neuem Leben er-  
wecken. Gymnastik, Massagen, anregende Bäder gehören  
hierher. Aber auch die Beitzahlungen mit der künstlichen  
Söhrensonne, die ja als allgemeines Kräftigungsmittel  
mehr und mehr auch im Privathaushalt Eingang findet,  
sind von erstaunlicher Wirkung. Sie haben nämlich, rich-  
tig und systematisch angewandt, durch ihre Tiefenwirkung  
eine recht beträchtliche Durchblutung der Haut zur Folge  
und führen damit eine Belebung des Kreislaufes herbei,  
die sich in erwünschter Weise auswirkt. Schon die aufstei-  
gende Bräunung des Bestrahlten, die in gleicher Weise  
zustande kommt wie die Bräunung an der See oder im  
Sonnengebiet, zeigt das rein äußerlich an.

Naturngemäß wäre es das richtigste, die Erschlaffung  
der Haut und des Kreislaufes dadurch zu beheben, daß  
man das Uebel an der Wurzel packt. Leider ist das leicht-  
er gesagt als getan. Nur die wenigsten Patienten können  
den Rat befolgen, sich von Sorgen, Kummer, Arbeits-  
schwierigkeiten, Nerven usw. einfach mit einem Schlag zu  
befreien. Sie werden das nach Kräften versuchen und  
alle jene Beitzahlungen, die darauf hinauslaufen, dem  
arbeitenden Menschen durch Freude neue Kraft ange-  
deihen zu lassen, werden ihnen dabei beistehen. In-  
dessen wird es von Mensch zu Mensch verschieden sein, ob  
und wie sich diese Dinge auswirken.

Eines ist allerdings gewiß: daß bei den engen Ver-  
bindungen zwischen Leib und Seele körperliche Instand-  
setzungen nicht ohne wohltätige Rückwirkungen auf das  
seelische Wohl bleiben werden. Es besteht kein Zweifel,  
daß ein körperlicher Organismus, dessen leibliche Funk-  
tionen geordnet verlaufen, auch in psychischer Hinsicht ein  
viel günstigeres Verhalten an den Tag legen wird als  
ein in dieser Hinsicht gestörter Organismus. Deshalb ist  
es durchaus berechtigt, auch psychische Schwierigkeiten ge-  
mäßmachten „von außen her“, eben durch die Haut und  
den mit ihr eng zusammenhängenden Kreislauf zu be-  
kämpfen. Denn wie die Haut die inneren Vorgänge im  
Organismus widerspiegelt, so ist sie auch imstande, auf  
diese Vorgänge zurückzuwirken, also den darniederliegen-  
den Kreislauf wieder in Schwung zu bringen.

Dr. J. S.

## Die Vorarbeiten zum Bau des neuen Wojewod- schaftsgebäudes

a. Der Platz für das neue Wojewodschaftsgebäude  
auf dem Dombrowski-Platz ist nun schon hergerichtet.  
Heute wurde mit dem Ausgraben der Luftschuttkeller be-  
gonnen.

## Verammlung der Hauswörter

a. Gestern fand im Saale in der Przejazdstr. 34  
eine Verammlung der Hauswörter statt. Insbesondere  
befaßte man sich mit den Wohnungsverhältnissen der  
Hauswörter. Da sich die meisten Dienstwohnungen der  
Wörter in sehr schlechtem Zustande befinden, wurde be-  
schlossen, an die zuständigen Behörden mit der Bitte  
heranzutreten, wieder Kontrollen durchzuführen und  
schärfere Strafen anzuordnen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, Kriegsgerät für die  
Armee zu spenden, das in drei Wochen dem Heere feierlich  
übergeben werden soll.

a. Auch unter den Rädern eines Wagens. Im Dorfe  
Wiskino bei Budy ereignete sich ein Unfall, dem der ein-  
zigshalbjährige Sohn des Landwirts Marcel Rudra zum Opfer  
fiel. Der Knabe saß auf einem mit Getreide beladenen Wa-  
gen. Durch eine Erschütterung fiel er herunter und geriet  
unter die Hinterräder. Er erlitt allgemeine Körperverlet-  
zungen und den Bruch beider Beine; der Kleine mußte in be-

foranjzerregendem Zustande in das Anna-Marien-Krankenhaus  
gebracht werden.

An der Ecke Kilinski- und Cegielniana wurde gestern  
gegen 5 Uhr nachmittags der 14jährige Dawid Gajdosowicz,  
Kilinski-Str. 40 wohnhaft, beim Ueberqueren der Straße von  
einem Motorradfahrer überfahren. Der Junge erlitt so  
schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus  
starb. Der Fahrer ist entkommen.

p. Unfall beim Rutschenpfählen. Die in Chojny, Dami-  
str. 11, wohnhafte 20jährige Irma Wölsner stürzte gestern  
während des Rutschenpfählens von einem Baum herab und  
erlitt schwere Körperverletzungen.

a. Schlägereien. Gestern wurde in der Rygowskistr. 102  
der 18jährige 98 wohnhafte Zenon Binczyl von unbekannten  
Tätern durch Messerstiche schwer verletzt. Ein Arzt der Re-  
tungsabteilung erteilte ihm Hilfe und ließ ihn in einem Kran-  
kenhaus zuführen. — In der Chojnistr. 3 wurde gestern der  
39jährige Piotr Kotlinski während einer Schlägerei durch  
Messerstiche in Bauch und Brust schwer verletzt. Es mußte  
die Rettungsabteilung gerufen werden, die den Verwundeten  
in das St. Anton-Krankenhaus brachte. — Der 37jäh-  
rige 44 wohnhafte Stefan Danis wurde an der Ecke Wi-  
lonska und Dmienieckistr. während einer Schlägerei durch  
Messerstiche verletzt. — In der Ziarkistr. wurde gestern nach  
der 12 wohnhafte 32jährige Karol Wuszniski durch  
Schläge mit einem stumpfen Gegenstand verletzt. Auch  
ihm mußte ein Arzt der Rettungsabteilung Hilfe leisten.

a. Der Nachtdiebstahl in den Apotheken. Heute haben fol-  
gende Apotheken Nachtdiebstahl erlitten: Kon. Pl. Roscieny 8; Cha-  
remza, Pomorskastr. 12; Wagner, Petrikauer Str. 67; Szej-  
kiewicz, Jeromskistr. 37; Gorczycki, Przejazdstr. 59; Epstein,  
Petrikauer Straße 225; Szymanski, Przejazdnianastr. 75.

war sofort zu verkaufen. Und war sehr billig. Als Sören  
sich auf ihr Bitten hin den Hof ansah, gefiel er ihm sehr.  
Alles war sehr solide und wohlhalten. In den ersten  
Jahren würde nichts zu erneuern sein, und der Boden  
war gut. Er hatte wirklich Lust, sich hier festzusetzen. Das  
mußte besser sein als immer wieder und wieder den  
Kampf mit dem Meer aufzunehmen. Und am schönsten  
von allem war, daß man vom Haus aus die See sah.  
Man konnte im Ruckfall stehen und alle Boote verfol-  
gen, die hinausfuhren und zurückkamen.

„Siehst du da“, sagte er zu seiner Frau, „dort ist die  
Palma“, die gerade heimkehrt.“  
„Du mit deinen Seglern“, meinte sie, „sieh dir lieber  
die Kühe an, sie sind wirklich gut gepflegt.“

Das wollte er nicht verneinen. Noch mehr aber gefiel  
ihm die kleine Tannenanlage am Hof. Ziemlich hohe  
Stämme waren da und alle schon gerade gewachsen.

„Das würden schöne Mäste geben“, sagte er.  
„Brauchen wir denn etwa kein Brennholz?“ fragte  
sie beleidigt.

„Du bekommst genug Feuerung“, tröstete er sie,  
„denn hier gibt's ja Torf im Sumpf. Ob wohl auch Ale  
drin sind? Ich muß versuchen, Reusen zu legen.“

Der Besitzer des Hofes unterbrach Sören. Ja, man  
könne gut Ale dort fangen, sagte er. Vorläufig handele  
es sich nur darum, ob er den Hof kaufen wolle. Er müsse  
bald zugreifen. Denn es hatten schon andere nachgefragt,  
die ihn haben wollten.

Sören wollte ganz gern den Hof erstehen. Aber heute  
wollte er den Handel noch nicht abschließen. Erst müsse

er mit den Fischern verrechnen und Verschiedenes ordnen,  
ehe er seinen Fischheraus aufgab.

„Ich muß den Hof mindestens acht Tage an Hand be-  
halten können“, sagte er. „Morgen muß ich hinaus, und  
vor Sonnabend kommen wir nicht zurück.“

„Du brauchst doch nicht mehr hinaus“, sagte seine  
Frau.

„Ja“, antwortete er sehr bestimmt. „Erst muß sich  
jemand finden, der an meiner Stelle mit hinausfährt.  
Und das ist nicht so leicht. Eher kann ich nicht fort-  
bleiben.“

Er mußte noch einmal zur See — und war's auch  
nur noch ein einziges Mal...

Es war recht stürmisch am Montagmorgen, als der  
Kutter hinaussegelte. Als man den Fischplatz erreichte,  
herrschte fast Sturm. Trotzdem legten sie die Netze aus.  
Es galt, etwas zu verdienen, damit wenigstens die Aus-  
gaben gedeckt wurden. Es war kein so billiges Vergnügen  
umherzufahren, ohne etwas zu fangen.

Zum Glück gab es ziemlich viele Fische, wo sie vor  
Anker gegangen waren. Und sie legten weiter Netze aus,  
obwohl es schon gefährlich wurde. Sören arbeitete ge-  
treulich mit den anderen. Er war im Anfang seefrank  
gewesen, hatte es aber bald überwunden. Und nun er-  
zählte er lustig vom Hof, den er kaufen wolle. Die ande-  
ren gaben ihm recht. Sie sparten nicht mit guten Rat-  
schlägen über Behandlung der Tiere und Bestellung des  
Bodens. Ueber allem Erzählten vergaß man fast, wie  
schlimm das Wetter war.



## Aus der Umgegend

### Last

#### Ein Wegelagerer erschlagen

a. Im Dorfe Wojcin, Kreis Ost, kam es zu einem blutigen Zwischenfall, dem der 28-jährige Klawern Bikiwicz zum Opfer fiel.

Bikiwicz war in der Umgegend als Kradabrunder und Dieb bekannt. Er hatte des öfteren unter Drohungen mit Messer und Schlagring Räubereien verübt oder sich „Geld für Schnaps“ geben lassen. Viele Geschädigte hatten einen Ueberfall fürchtend, keine Anzeige erstattet.

Lehtens nahm Bikiwicz dem 20-jährigen Stanislaw Chencinski 5 Zloty ab. Vorher hatte er Chencinskis Bruder Jan, der Widerstand geleistet hatte, durch Messerschläge verletzt. Die Familie Chencinski und deren Freunde trafen sich nun zusammen, bewaffneten sich mit Äxten und allerhand Gerät und lauerten Bikiwicz auf, als dieser mit zwei Zechgenossen aus einer Kneipe kam. Die Begleiter des Bikiwicz suchten das Weite, Bikiwicz selbst leistete Widerstand, wurde jedoch von den Chencinski so zusammengeknallt, daß er sterbend in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Es wurden ihm die Schädeldecke zertrümmert und einige Rippen gebrochen.

Unter dem Vorwurf des Lynchgerichts wurden 7 Personen in Haft genommen.

## Unpolitisches aus Polen

### Pastorenkonferenz der wolsynischen Diözese

Der vom Konsistorium in Warschau am 1. Juni d. J. ernannte kommissarische Senior von Wolsynien, P. Schön in Wladimir, berief für den 30. Juni eine Pastorenkonferenz in Wladimir ein.

An der Konferenz nahmen alle 3. Jt. in Wolsynien amtierenden Pastoren und Vikar Krampis, mit Ausnahme von Pastor Bierich, der 3. Jt. im Urlaub war, teil. Pastor Schön eröffnete in seiner einleitenden Ansprache, daß er zum stellvertretenden Senior der wolsynischen Diözese ernannt wurde. Daraufhin legte er der Konferenz eine Tagesordnung vor und teilte mit, daß er diese Tagesordnung bereits dem Starosten mitgeteilt habe.

Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Frage der Senioratsversammlung. P. Schön stellte den Antrag, daß die Pastorenkonferenz sich an das Konsistorium mit der Bitte um Einberufung einer Senioratsversammlung der wolsynischen Diözese wenden möge. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein Gegenantrag dahingehend, daß das Konsistorium wegen Einberufung einer Senioratsversammlung sich mit dem deutschen Ausschuss in Poznań in Verbindung setzen möge zwecks Herbeiführung einer allgemeinen Regelung in unserer Kirche, wurde einstimmig angenommen.

### Mit 80 Jahren im Amt

Am 26. Juli feiert Pfarrer August Weber in Goppendorf, Kreis Barthaus, seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters versiebt er noch heute sein Pfarramt in der Gemeinde, die er nun schon seit 23 Jahren betreut, und ist gewillt, auch weiterhin im Amt zu bleiben, solange es ihm seine Kräfte erlauben.

### Neue Ortsnamen in Schlesien

Nach einer Bekanntmachung im „Monitor Polski“ vom 20. Juli hat das Innenministerium folgende Orte in der Wojewodschaft Schlesien umbenannt:

Heinrichsdorf in der Dorfgemeinde Bluszcza (Kreis Rybnik) in „Henrkow“;  
Gzel in der Dorfgemeinde Chwalentyszyn (Kreis Rybnik) in „Zalesie Chwalentyskie“;  
Nadlikowice in der Dorfgemeinde Rydułtan (Kreis Rybnik) in „Orlowice“;  
Friedrichsdorf in der Dorfgemeinde Klein-Gorschütz (Kreis Rybnik) in „Kroderka“;  
Teichhof in der Dorfgemeinde Olsa (Kreis Rybnik) in „Dworc Olsanski“;  
Teichhof in der Dorfgemeinde Lubom (Kreis Rybnik) in „Lubomia Dworska“;  
Chelm in der Dorfgemeinde Chelm (Kreis Pleß) in „Chelm Bielki“;  
Ober-Marklowitz in der Dorfgemeinde Ober-Marklowitz (Kreis Rybnik) in „Marklowice“.

Schließlich wurde der Seegang so gewaltig, daß man die Hoffnung auf mehr Verdienst für diesen Tag aufgeben mußte. Gleichzeitig überkam Sören wieder die Seekrankheit, und zwar so schlimm, daß er sich hinlegen mußte. Bei ihm, wie bei den meisten Menschen, pflegte das zu helfen, aber diesmal schien es nicht so. Es war, als wolle die See ihm seine letzte Fahrt so qualvoll wie möglich machen.

Die Nacht hindurch nahm der Sturm von Stunde zu Stunde zu. Beim Morgengrauen zerriß die Ankerkette. Und da es zu gewagt war, bei dem Wetter abzutakeln, drohte man bei und hoffte auf besseres Wetter.

Sören hielt es nicht länger unten in der stidigen Luft aus. Er trachtete an Deck, die anderen schürzten ihn fest, damit er bei dem starken Seegang nicht über Bord ging. Auf sein Verlangen warf man ihm ein Tuch über. Er konnte das Wasser nicht sehen, sagte er. Schon der Anblick der Schaumkämme verursachte ihm Uebelkeit.

Im Nachmittag ging eine schlimme Brandsee über den Segler. Sie zerstückte an Deck allerlei und hätte Sören bald mitgerissen.

„Niemand will ich mehr zur See gehen“, fliegte er. „Es ist entsetzlich, niemals mehr werde ich einen Fuß an Deck setzen.“

Die Lage begann kritisch zu werden. Und als man einen Dampfer sichtete, beschloß man, die Notflagge zu hissen. Dann wurde der Dampfer schon entbeden und holen.

Aber trotz aller Seekrankheit blieb Sören mutig. „Laßt mich hier liegen“, wimmerte er. „Es ist das letzte

## Urteil im Disziplinarverfahren gegen Pastor Schicha

pz. Der Vorläufige Kirchenrat hat nunmehr nach fast zwei Monaten Pfarrer Schicha das Urteil im Disziplinarverfahren zugeleitet. Es lautet auf Enthebung vom Amt eines Pfarrers in Königshütte und bestätigt damit alle bisherigen gegen Pfarrer Schicha getroffenen Maßnahmen, obwohl ihm keines der von der polnischen Presse zur Last gelegten Verschulden nachgewiesen werden konnte.

Das Urteil hat in den deutschen Kreisen der ober-schlesischen Gemeinden keine Ueberraschung hervorgerufen. Nach wie vor wird Pfarrer Schicha vom Vertrauen seiner Gemeinde und der evangelischen Kreise Oberschlesiens getragen. Bemerkenswert ist die Feststellung des Urteils, daß seine Entscheidung rechtskräftig sei, also in erster und letzter Instanz vorliege. Danach gibt es nach Ansicht des Vorläufigen Kirchenrates keine Berufungsmöglichkeit wie bei jedem anderen Urteil.

### Der „Chrobry“ in Gdingen

In Gdingen traf gestern das neue polnische Motorschiff „Chrobry“ ein, das im Dienste der „Gdynia-Amerika-Linie“ den Verkehr zwischen Gdingen und Südamerika unterhalten wird. Die feierliche Einweihung des Schiffes wird am 27. Juli erfolgen, worauf „Chrobry“ am 28. Juli seine erste Fahrt nach Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires antritt.

### Dier Verletzte bei einem Autounfall

Auf der Straße zwischen Gnesen und Posen ereignete sich bei Falkow ein Autounfall. Ein Personennwagen, der nach Posen unterwegs war, fuhr infolge Wäsenbruchs gegen einen Baum und ging in Trümmer. Von den Insassen wurden die Frauen Teglaff und Jadwiga Jamorska aus Gdingen schwer verletzt, während die Brüder Teglaff mit leichteren Verletzungen davorkamen. Die beiden Frauen wurden in ein Gnesener Krankenhaus geschafft.

### Kleine Nachrichten aus Polen

Im Garten des Bauern Siminski in Godziembie, Kujawien, blühen Apfel- und Kirschbäume zum zweitenmal.

a. Im Dorfe Radziszewice, Kreis Petrikau, auf dem Wege Wielun-Petrikau, wurde von einem Lastkraftwagen der 64-jährige Stanislaw Dikiwicz überfahren und getötet.

## Kunst und Wissen

### Ist Radium-Vergiftung möglich?

In diesen Tagen ist in Galsbach-Schloß bei Grieskirchen in Oberdonau der durch seine Bestrahlungskuren in aller Welt bekannte „Strahlen-Magier“ Valentin Jelleis gestorben. Todesursache soll sein jahrzehntelanges Hantieren mit Hochfrequenz- und Radium-Strahlen sein.

U. Seit der Entdeckung der strahlenden Substanzen zu Anfang des Jahrhunderts hat man auch die gesamte Umwelt des Menschen auf Radioaktivität untersucht und gefunden, daß sowohl Erde, als auch Luft und Wasser als radioaktiv bezeichnet werden können. Ferner erhob sich die Frage, wie der menschliche Körper auf solche radioaktiven Einflüsse reagiert. Dabei hat man festgestellt, daß bestimmte Dosen aufgenommen werden können, ohne daß der Mensch das Geringste merkt und daß es eine Grenze, die Erträglichkeitsdosis, gibt, die der Körper noch ohne Schaden aufnehmen kann, trotzdem schon Veränderungen an ihm eingetreten sind. Es ist das Verdienst des Frankfurter Forschers Professor Rajewski, herausgefunden zu haben, daß sich Radium vorzugsweise an den Knochen anreichert. 3 Mikrogramm Radium führen jedenfalls bereits zum Tode. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biophysik an der Universität Frankfurt hat daher Apparate entwickelt, die eine schnelle und sichere Hilfe bei Radium-Vergiftungen ermöglichen. Es ist das die erste Rettungstation dieser Art in der Welt.

Mal, daß ich drauhen bin. Da will ich nicht mit einem Dampfer heimkommen. Das wäre ein schönes Ende!“

„Sei vernünftig“, redeten sie ihm zu. „Komm nur mit. Es bleibt uns nichts anderes übrig.“

Aber Sören rührte sich nicht. Bevor nicht die Maste geknickt und das Ruder zersplittert seien, könne man nicht von Bord gehen. Uebrigens, sie sollten nur alle gehen. Er würde allein den Segler im Hafen bergen. Er würde es schon schaffen.

Es endete damit, daß sie den Dampfer vorbeiziehen ließen. Als es soweit war, hatte niemand von ihnen allen Lust, den Rutter zu verlassen, solange er noch schwamm.

Den Rest des Sturmes überstanden sie ohne weitere Havarie. Aber Fischwetter wurde es keins mehr. In den Hafen gelangten sie erst am Sonntagmorgen. Sörens Frau stand am Kai mit dem Hofbesitzer und nahm ihn in Empfang. Es war höchste Zeit, den Handel abzuschließen. Aber Sören wollte jetzt nicht verhandeln.

„Ich war so seekrank“, sagte er. „Erst muß ich heim und mich ausruhen.“

Es wurde abgemacht, daß der Hofbesitzer Sören am Nachmittag aufsuchen sollte. Als er kam, schlief Sören, und als er wach wurde, war er durch nichts zu bewegen, das Bett zu verlassen. „Er soll morgen früh um 8 Uhr wiederkommen“, sagte er. „Jetzt kann ich meine Gedanken nicht sammeln, nicht einmal auf die Gefahr hin, den Hof nicht zu bekommen.“

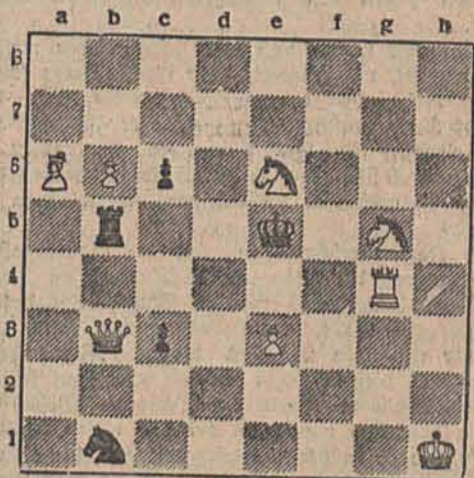
Montagsmorgen war schönes Wetter. Die Befehung des Rutters ging von Hause fort, sobald es hell wurde.

## Blick in die Zeitschriften

Wenn die „Sterne“ baden gehen... dann nehmen sie 2 Autos und fahren an die Sabel, und dann spritzt Supp Sussels Anneliese Hilft naß, Maria Undergast lämpft um den Ball und Irene von Wendenborff läßt sich lächelnd einen Wig erzählen. Sie können mit dabei sein, wenn Sie den lustigen Bilderbericht sehen, den das neue „Hella“-Doppelheft 13/14 (Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin) von diesem undienstlichen Badeausflug Ihrer Filmliebhaber bringt. Wenn Sie aber selbst am Strand liegen, wird Ihnen das Hella-Preisausgaben, in dem Sie auch bekannte Filmschauspieler wiederfinden, reizvolle Unterhaltung bieten. (Fehlende Hefte erhalten Sie nachgeliefert. Doch neben dem Seiteren finden Sie viel Nützliches. „Hella“ gibt in Wort und Bild über einen der schönsten Frauenberufe Auskunft: den der Kindergärtnerin. — Schön sein in den Ferien — diesen Wunschtraum können Sie sich selbst leicht erfüllen, wenn Sie nach den Hella-Schnittchen die reizenden leichten Ferienkleidchen arbeiten oder mit der fleißigen Hella Strandschuhe, Badesandalen und Badetaschen. Viele schöne Bilder zeigen Ihnen die große Toilette am Sommerabend und das elegante Nachmittagskleid. Wieviel Sie an Geld sparen, wenn Sie nach Hella's Anweisungen einen Garten-Servierkorb selbst machen oder die durchhängten Hosen des eingeregneten Hausherrn aufbügeln, können Sie leicht errechnen.

Taghelle Aufstiber bei Nacht. Es will uns zunächst wie eine Utopie erscheinen, wenn wir hören, daß man jetzt auch in stockfinsterer Nacht vom schnellfliegenden Flugzeug aus hell und klare Luftbildaufnahmen machen kann. Aber tatsächlich haben wir es hier mit einer hochinteressanten Neuerung zu tun, welche unter Umständen dazu berufen ist, eine Revolution im gesamten Luftbildwesen herbeizuführen. Die bekannte Wirtschaftsillustrierte „Arbeit und Wehr“ berichtet in ihrem neuesten Heft Nr. 30 in Wort und Bild über dieses einzigartige Verfahren. Besonders Interesse werden die Leser der Reportage „Ein Förster streift durch sein Revier“ zumenden. Der reich illustrierte Artikel „Ingenieure von morgen“ gibt einen Einblick in das Leben der Studenten an den technischen Hochschulen und zeigt ihre Berufsaussichten auf. Eine Fülle von Bildern hält die aktuellen Ereignisse der letzten Tage chronikartig fest. Der Aufsatz „Vom Flachs zum Leinen“ vermittelt eine treffliche Anschauung von dem volkswirtschaftlichen Wert dieser jetzt gerade geernteten Pflanze. Die Hausfrauen vertiefen sich mit großem Interesse in das illustrierte ABC des Handschuhnehmens. In dieser heißen Jahreszeit wird ihnen die mit vielen Rezepten versehene Anregung „Frischkost als Brotbelag“ ein willkommenes Berater für ihre Entschlüsse in der Küche sein. Die Bilder vom schönsten Erzierplatz der Welt, in den Dünen von Nordnörnen, werden großes Gefallen finden. Neben zwei spannenden Romanen und fünf Kurzgeschichten enthält das Heft auch Besprechungen, Rätsel, Witze und Karikaturen. Es kostet nur 20 Pfg., ist überall erhältlich, kann aber auch direkt vom Verlag „Arbeit, Wehr und Wirtschaft“ — Verlag Hans Wilhelm Rüdiger, Berlin SW 11, Dörfener Str. 38, bezogen werden.

## JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und fesselt mit dem dritten Zuge matt.

### Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Alca, 5. Emir, 9. Magdalene, 10. Enge, 11. Bete, 12. Aben, 13. Alca, 14. Altem, 17. Erba, 20. Aita, 21. Pear, 22. Krimoline, 23. Emse, 24. Alca.  
Senkrecht: 1. Amca, 2. Sandsturm, 3. Egge, 4. Aben, 5. Elba, 6. Meer, 7. Zintendant, 8. Rees, 14. Nake, 15. Elis, 16. Mane, 17. Elia, 18. Reis, 19. Alca.

Ehe sie an Bord gingen, wollten sie aber wissen, was aus Sörens Hofauf geworden war.

Sörens Frau öffnete. „Sören ist vor einiger Zeit fortgegangen“, sagte sie. „Ich weiß nicht, wohin. Aber er kommt bald wieder, sehen Sie sich doch solange.“

„Wir haben keine Zeit“, war die Antwort. „Wir müssen uns beeilen, hinaus zu kommen. Grüßen Sie Sören von uns. Ist denn nun alles in Ordnung und abgemacht mit dem Hof?“

„Noch nicht. Aber der Besitzer kommt um 8 Uhr, und dann wird's perfekt. Sonst verkauft er seinen Hof an jemand anders. Wer geht denn an Sörens Stelle nun mit hinaus?“

„Noch haben wir keinen anderen. Aber eine Zeitlang geht es schon mit einem Mann weniger. Also — Lebewohl — und Glückauf!“

Unterwegs waren sie sich darüber einig, daß man sich eilen mußte, den Motor in Gang zu setzen, damit man vor dem Strömungswechsel aus dem Hafen kam. Als sie zum Rutter kamen, hörten sie den Motor schon laufen. Ein Gefäch zeigte sich im Luftraum, glänzend vor Schweiß und Del.

Es war Sören. Er lächelte unschuldig und rief: „Kommt ihr endlich? Ihr Schlaftrunken! Laßt uns nur schnell fertig werden und fortkommen, ehe der Hofbesitzer sich zeigt. Ich will trotz allem wieder auf See — wenigstens noch dies eine Mal.“

(Verehrte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reig.)



## Deutschlands älteste Burg

Aus der Geschichte der Meersburg — Kriegerisches Bollwerk ward Künstlerheim — Uralte Erinnerungsstücke

Der reizvolle Bodenseeort Meersburg erhielt seinen Namen von der das Städtchen überragenden Meersburg, die als die älteste deutsche Burg noch heute bewohnt ist. „Meere“ bedeutete im Althochdeutschen soviel wie Landung, so daß man Meersburg als „Burg an der Lande“ deuten kann. Noch heute wird den Landungsstellen der Schiffe vielfach die Bezeichnung „Lände“ gegeben.

Auf steilem Morastfelsen ragt der umfangreiche Komplex der wohl erhaltenen Burg auf. Die erste von König Dagobert I., einem Nachfolger des Frankenkönigs Chlodwig, im Jahre 628 errichtete Anlage war nur ein Drittel so groß wie die heutige Burg. Von ihr bewundern wir den mehr als dreizehn Jahrhunderte alten Bergfried, dessen Mauern drei bis vier Meter stark aus Urgesteinsfindlingen der zweiten Eiszeit errichtet sind. Auch die Mauern des aus der gleichen Zeit stammenden Wohnbaues sind drei Meter dick.

Im 14. Jahrhundert wurde die Burg wesentlich vergrößert. Ein starrer Mantelbau schützte jetzt den Dagobertsturm. Am heutigen Torbau hoben vierhundert Bergknapen, die man eigens für diese Befestigungsarbeiten herbeigerufen hatte, eine tiefe Schuttlung aus, über die man nur auf der herabgelassenen Zugbrücke die Burg zu betreten vermochte. Weitläufige Behränge liefen bis zum See hinab und bildeten hier bereits 1334 eine Festungsanlage, wie sie erst am Ende des 17. Jahrhunderts in solcher Genialität häufiger zu finden ist.

Solange der Feind nicht Herr dieser äußeren Befestigungen war, mußte er zwischen diesen Plankenstellungen viele Soldaten opfern. Aber selbst nach ihrer Eroberung stand der schwierigste Teil der Belagerung noch bevor. Zwanzig Meter hoch stiegen die Bastionen der isolierten Burg von ihm auf. Sie einem mutigen und allzeit bereit verteidigten gegenüber zu erklimmen, schien unmöglich. Im Wasser brauchten die Belagerer keine Not leiden. Eine Quelle und eine Zisterne am Dagobertsturm sorgten für das stete Vorhandensein dieses lebensnotwendigen Elementes. Die Lebensmittelfuhr erfolgte von Konstanz her. Es war ausgeschlossen, alle Schiffe abzufangen, deren Waren vom Strande durch einen unterirdischen Gang in die Burg geschafft wurden.

Im 14. Jahrhundert, als die Meersburg sich bereits im Besitz der Fürstbischöfe von Konstanz befand, lieferte sie den ersten Beweis ihrer Unnehmbarkeit. Obwohl der Gegenbischof des damals herrschenden Burgheeren mit einem großen Aufgebot von Truppen aus vierzehn schwäbischen Reichsstädten anrückte, mußte die Belagerung nach vierzehn Wochen aufgegeben werden. Selbst die zahlreich zur Verwendung gelangten Feuergeschütze, mit denen die erste Beschließung auf deutschem Boden durchgeführt wurde, hatten nichts auszurichten vermocht.

Ein dreimaliger Angriff bedrohte die Meersburg im Dreißigjährigen Kriege. 1632 gelang es den Schweden, bis an die Burg vorzudringen. Nur eine hohe Geldsumme, die die Belagerten zahlten, rettete die uralte Festung vor der völligen Vernichtung. Ein gleiches glückliches Geschick war der Burg auch 1634 und 1647 beschieden. Anfang des 18. Jahrhunderts gestaltete man einen Teil der Meersburg zu Wohnzwecken aus. Als sie durch die Säkularisation in den Besitz des badiischen Staates übergegangen war, schrieb dieser die Burg 1838 zum Abbruch aus.

Ihre Erhaltung bis auf unsere Tage ist dem Freiherrn von Lutzberg zu verdanken, der durch Kauf zum neuen Eigentümer wurde und aus dem kriegerischen Bollwerk ein einst eine Hochburg für Künstler und Gelehrte schuf. Unter seinen Gästen weilten Uhland, Schöb, die Gebrüder Grimm und andere häufig auf der Meersburg. 1841 nahm hier Lutzbergs Schwägerin Annette von Droste-

Hülshoff, die größte deutsche Dichterin, ihren ständigen Wohnsitz. Sie starb 1848 und wurde in ihrer geliebten Bodenseeinsel zur letzten Ruhe gebettet.

Der Besucher, der über die Zugbrücke die Burg betritt, erlebt auf seinem Rundgang den reizvollen Wechsel der Geschichte, die diesen Mauern anhaftet. In der „Dürniz“, der Wachtstube aus dem Jahre 628, erblickt man auf dem uralten Tisch aus Eichenholz noch die Humpen und Kannen, aus denen einst die Knechte ihren Durst stillten. Geliebarden und Morgensterne mahnen an ihr kriegerisches Handwerk. Aus den Zimmern, die Annette von Droste-Hülshoff bewohnte, genießt man einen herrlichen Ausblick über die Häusergäbel auf den Bodensee. Wieder einige Räume weiter kommt man in die uralte Kuchstube der Burg. In den Rittersälen steht prächtiges geschnitztes Gestühl. Ein wenig gruselig wirkt der Blick von der Galerie eines Turmzimmers in das acht Meter tiefe Verließ. Unzählige sind die interessanten Einzelheiten. Aber man muß die Burg mit eigenen Augen gesehen, muß ihre einzigartige Lage und ihre Verbindung mit der malerischen Umgebung erlebt haben, um zu begreifen, wie herrlich es sich in diesen Mauern wohnen läßt, die 1300 Jahre hindurch viele Menschen kommen und gehen sahen. D. W.

## Leistungssteigerung auch in der Natur!

### Ziele und Züchtungen

B. P. Der Sinn aller züchterischen Eingriffe des Menschen bei Tier und Pflanze ist die Steigerung der Leistung gegenüber den Eltern, die Anzuchtung wirtschaftlich wertvoller neuer Eigenschaften und die Erhöhung der Widerstandskraft gegen Klimaschäden, Krankheiten und Parasiten. Welchen außerordentlichen Wert die planmäßige Züchtung hat und welche Steigerungen damit schon erzielt worden sind, sieht man daraus, daß die Zuckerrübe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur 8% Zucker hatte, heute enthält sie 17%. Es gibt Kartoffeln mit 12% Stärke und solche mit 20%, es gibt Rühre mit 2,6% und 3,6% Fett in der Milch. Die größere Frühlereife und Masse bei Pflanzen beruht häufig auf der größeren Anzahl von Chromosomen in den Keimzellen.

Man sieht leicht, daß die Züchtung von einseitig und allseitigen Pflanzen für Deutschland nicht weniger wichtig wäre als die Bunsen-Synthese. Infolgedessen hat die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die Gründung zweier neuer vereinigter- und züchtungs-wissenschaftlicher Institute beschlossen, deren eines sich der in Angriff genommenen Fortpflanzungs-züchtungen annehmen soll. Da die Erhöhung der Erträge der Forstwirtschaft besonders dringlich ist, wird man vor allem Versuche mit schnell wachsenden Pappe anstellen. Das andere Institut, das in Graz geplant ist, soll die schon erreichten Züchtungserfolge zu verstärken versuchen. Zu diesem Zwecke soll es alle Vorformen der heutigen Kulturpflanzen sammeln und untersuchen. Denn leider liegen die Dinge meist so, daß hohe Widerstandsfähigkeit bei den Urformen liegt, sich aber mit geringeren Erträgen paart, während die hohen Erträge meist von

erhöhter Anfälligkeit begleitet sind. Ziel der Züchtung muß also eine Kombinationszüchtung mit Hilfe dieser Urformen auf hohe Erträge und hohe Widerstandsfähigkeit sein.

### Woran erkennen Vögel den Menschen?

Hierüber hat Erich Strauß Versuche angestellt. Es ist bekannt, daß Stubenvögel häufig vor ihrem eigenen Pfleger in große Angst geraten, wenn dieser im Hut oder in einer ungewöhnlichen Kleidung erscheint. Siervon ausgehend, hat Strauß Versuche mit Dohlen und Krähen angestellt. Zuerst wurde festgestellt, daß ein veränderter Gang keinen Einfluß auf das Erkennen durch die Tiere ausübt. Eine Nebeltrübe hatet ein sehr ausgefülltes, an Einzelzügen reiches Schbild des Pflegers, in dem keineswegs die einzelnen Merkmale eine überragende Rolle spielten, sondern in dem stets das Ganze erfasst wurde, wobei allerdings Kopf und Gesicht, besonders die Augenpartie, sowie das Schwerkopf und die Beinbeine eine besondere Bedeutung hatten. Die Dohlen achteten weniger auf Schuhe und Hosen, weil sie aus ihrem Flugkäfig den Pfleger mehr von oben herab zu sehen bekamen. Dafür wirkte eine Gesichtsverkleidung bei ihnen geradezu panisch-erregend. Eine fleischfarbene Gesichtsmaske war auch für andere Tiere sehr unheimlich und erschreckend. Dieses zeigte, wie gerade das Gesicht als ein besonders bemerkenswerter Teil des Menschen erkannt werden kann und daß nicht zuletzt darin auch das Seelische, das sich doch im Blick ausdrückt, auf die Vögel eine Wirkung ausübt. Ein bevorzugtes Erkennungsmerkmal bei ausgestopften Vögeln ist ebenfalls der Kopf. So wurde ein ausgestopfter Habicht durchaus als Feind erkannt.

## Spiel der Sehnsucht

Von Heinrich Jizilich.

Von überwindender Liebe, vom Opfer und vom ewig weiterblühenden Leben erzählt Heinrich Jizilich in seinem jüngsten Werk „Der Weizenstrauch“, dem wir mit Zustimmung des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München den nachstehenden Auszug entnehmen.

Ein sonniger Tag lehnte sich in die Fenster, als Liese erwachte, die Beine aus der Decke streckte und langsam ins Licht trat, das golden über den Boden strömte, durch das leichte Hemd schien und ihren Leib heiß anstrahlte. Sie erkannte an den Schatten, die sich hinter den Büschen des Gartens bückten, daß die Zeit schon hoch im Vormittag stand, und während ihr einfiel, daß die Mutter wohl in der Stadt weilte, rief sie deren Namen laut, hörte und freute sich über die Stille, die ihr antwortete. Sie ging in Beates Zimmer und fand es leer, ließ sich in die Küche, wo sie auch niemand antraf, und mit einem Aufschrei rannte sie den Flur entlang, öffnete die Türen der Stuben und sah die Sonne in jedem Fenster, das Schleiern der einfallenden Strahlen, und die schweigende Wärme bewegte ihr wirres Haar.

In einen Umgang gehüllt sprang sie hinaus in den Garten, watete durch den Bach und jagte die Bege bis zum Wald hinauf, wo sich ein Schatten noch kühl vom Berghang bis zur Rasengrenze erstreckte. Als sie überall nur vom friedlichen Brausen der Bienen und vom Flattern der Schmetterlinge umtanzt blieb und keines Menschen ansichtig wurde, ging sie mit weitgeschlagenen Schritten dem Hause wieder zu, das in seiner Verlassenheit ihr eigen schien. Sie warf im Vorraum den Mantel ab, stand im Hemd, immer noch lauschend und ungläubig vor Freude.

Mit beiden Händen drückte sie die Klinke an der Türe nieder, die zu den Stuben Hans Schobells führte, und trat auf nackten Sohlen über die Schwelle. Im ersten Zimmer, wo sie sich mit verhaltenem Atem umbläute, war sie schon mit Mutter und Lene in den Lederstühlen am Kamin gesessen, auf dessen Kof auch im Sommer, wenn draußen Regen fiel und das Tal in Nebeln untertauchte. Feuer brannte; doch die beiden anderen Stuben kannte sie nicht, lediglich aus dem Garten waren ihre Blicke oft durch die Fenster eingebrungen in dies Reich, das sie lockte, weil es ihr der Hausherr nie geöffnet hatte.

Nun ging sie in sein Arbeitszimmer hinein, das groß und hell war wie alle Räume des Hauses, doch die Unebenheiten der Wand, die im älteren Kfingel altfränkisch

und gemütlich wirkten, fehlten hier. Die neuzeitlichen Möbel, Schreibtisch, Stuhl und Regale hatten die natürliche Farbe der Eiche und strengen Masse, so daß man sich in einer Kanzlei glaubte. Diesen Eindruck verstärkten noch die vielen Wandkarten. Als Viele sich ihnen näherte, sah sie, daß alle den gleichen Gegenstand darstellten. Siebenbürgen mit seinen angrenzenden Gebieten. Sie las die vertrauten Namen von Städten und Flüssen, dann folgte sie den farbigen Eintragungen, die unzweifelhaft von Schobell herrührten. In seinen Linien hatte er durch die Täler einer Karte Wegmarken gezogen, die der Wirklichkeit nicht entsprachen, denn der Druck gab andere Straßen wieder. Auch Zeichen für Brücken und Tunnel entstammten seiner Hand und hoben sich grell auf dem harten Papier ab. Sie begriff, daß sich die Verkehrsplanung, die ihn beschäftigte, auf wenige Städte zusammenföb und zwischen Osten und Westen verlief, obgleich auch nach Norden und Süden Ausstrahlungen abstrichen. Die waagerechte, durch die Tälerführer bestimmte Richtung blieb dennoch entscheidend und verband, wie Erklärungen am Rande erläuterten, auf kürzestem Wege Abend- und Morgenland mitten durch Siebenbürgen, schloß sich überdies den Autobahnen Westeuropas an und führte sie fort bis an die östlichen Meere.

Auf einer anderen Karte hatte Schobell die Erdschöpfung verzeichnet, in kleiner Schrift daneben vermerkt, welchen Ertrag sie heute abwarfen und wie dieser bei besserer Bewirtschaftung gesteigert werden könnte. Daneben fand Liese einen Plan mit ähnlichen Darstellungen der Landarbeit, des Gewerbes und des Handwerks, und entdeckte erstaunt unter allen Blättern noch weitere Entwürfe, oft drei und vier; offenbar hatte die Wandfläche nicht ausgereicht, und so waren die Karten von Schobell übereinander gehängt worden.

Ein vielfältiges System, das wichtigste Gebiete öffentlich Betretung und Ordnung betrafte, enthielt sich ohne Schwierigkeit, denn es war übersichtlich gegliedert und auf klare Formeln gebracht. Daran erkannte das Mädchen, daß der Hausherr keiner leeren Spielerei nachgab, wenn er in einsamen Nächten diesem Werke diente, das er niemals in die Wirklichkeit umsetzen konnte.

Tagsüber leistete er eine verzweigte Arbeit in den Verwaltungsräten einiger Firmen und einer Bank; auch in verschiedenen Körperschaften der Wirtschaft und der politischen Verbände der Deutschen waren ihm, ohne daß er die Weimter gelüßt hätte, im Laufe der Jahre Stellen zugewachsen, zu deren Uebernahme ihn das alte Ehrenrecht seiner Landsleute verpflichtete. Wie mühsam und sorgenvoll ihm der Alltag verlief, hatte Viele oft weniger

aus seinen Worten als in der Müdigkeit erkannt, die sich in sein Antlitz am Abend in grauen Linien einzeichnete.

Dennoch arbeitete dieser Mann nachts in dem einsamen Zimmer, darin das Mädchen stand, an den Wandkarten, zog dort die bunten Linien seiner Schaffenslust auf fülliges Papier und sah vor den Augen dabei eine ganze Landschaft mit ihren verschobenen Wäldern, für die er ein besseres Dasein errechnete, ob es war eine Arbeit, die einem Deutschen des Ostens einst angemessen gewesen wäre, nach dem letzten Wurf des Schicksals aber blieb sie ein unerfüllbarer Traum.

Das Mädchen begriff, warum er niemand in diese Stube entließ, deren Karten ihn beschäftigen mußten, wenn ein anderer Blick als der seine darauf fiel.

Sie ging von Plan zu Plan, strich mit der Hand darüber, das Papier gab einen Laut von sich, als risse es; sie fuhr die vielen grellen Linien mit dem Finger nach, fuhr über Autostrecken, die Schobell für seine Heimat erräumt und mit allen Einzelheiten berechnet hatte, und stand gerührt vor dem westlichen Ende der Linien, als sie sah, daß er die Entfernung zur Autobahn des Reiches in einen kleinen Wegzeiger gefügt hatte, so daß man die Zeichnung nur vergrößert auf Holz zu malen brauchte, um sie am Ende der Straße wirklich aufzustellen. Ein Ende hatten seine Linien aber nicht, denn sie verbanden sich den Werken des Erdbaus. Jeder Gedanke, der hier in Strichen und Randbemerkungen Form gefunden hatte, lebte in den großen Zusammenhängen Europas.

Je länger das Mädchen in dieses Reich von Entwürfen blickte, um so tiefer fühlte es sich bewegt. Der ewige Deutsche hatte hier aus der Taifkraft seines Volkes Pläne entworfen, die in allem ähnlich waren den Zielsetzungen, die in ihrer Heimat Millionen Hände bewegten und sich harte Gestalt annahmen. Er hatte dazu Wissen und Können aus dem Erfahrungsschatz mancher Geschlechter herbeigerufen und seine eigene schöpferische Unrast, die im deutschen Westen wohl am Stein und Boden der Wirklichkeit sich hätte erproben dürfen, wie sie auch hierzulande durch der Väter Hände einst gerodet und gebaut hatte. Was aber war davon jetzt durchführbar? Nichts! Kraft und heißes Bestreben blieben ein Spiel für die Nacht nach arbeitsmüden Tagen, ein Spiel an der Wand eines verstaubt verfallenen Zimmers. Da trat der Mann morgens aus diesem Raum hinaus in die Stadt, erkannte Geschäfte, stritt um die kleinsten Feilen deutschen Einflusses an hundert Stellen eines ununterbrochenen Behauptungskampfes und kehrte, wenn es dunkel wurde, wie ein Alchimist in die stille Stube ein, die sich ihm ausweitete zum Land, zum Erdbteil, zur Heimat, ach, er spielte auf den Seiten einer arzengeflochten Sehnsucht.



# Das Land ohne weibliches Wesen

In einem einzigen Ort in der Welt schlägt es nicht, wenn die Sonne ungefähr am höchsten steht, zwölf, sondern bei Sonnenuntergang. Die Uhren müssen dort auch alle paar Tage neu gestellt werden. Das geschieht, weil auf der Halbinsel Athos im Ägäischen Meer noch immer der alte Kalender gilt. Auf dieser Insel mit ihrem uralten Mönchskloster haben Frauen keinen Zutritt; sogar Haustiere weiblichen Geschlechts, ferner Eunuchen und bartlose Männer werden dort nicht geduldet. In neuerer Zeit hat man lediglich Finken als Ausnahmen zugelassen.

Das Kloster besteht aus vielen verschiedenen Gebäuden, die in Gruppen um Kirchen herum liegen. Meist kleine Häuser, in denen höchstens sechs oder sieben Mönche Platz haben. Viele der 6000 Mönche leben auch in primitiven Einsiedlerhütten in den Bergschluchten.

Die verschiedensten Nationen und Berufe sind unter den Bewohnern des Klosters vertreten. Einer der leitenden Mönche des Klosters hat in Athen Medizin studiert. Er geht in Seide gekleidet und seine kleine Wohnung im Kloster ist mit Büchern und Kunstwerken angefüllt. Der Vorhültermönch des Klosters Philotheou ist der Sohn eines Kellnermeisters in Süd-Griechenland und war lange Jahre Goldgräber in Alaska. In einer andern Klosterkolonie leben ein früherer Polizeibeamter, ein Universitätsprofessor und ein Mitglied der ehemaligen russischen Zarenfamilie. Ein Mönch, der jetzt die Schuhmacherei betreibt, war elf Jahre lang Mitglied einer der berühmtesten griechischen Räuberbanden gewesen.

Die meisten Mönche auf Athos sind griechische, es gibt aber auch einige russische, serbische, armenische und andere. In der Hauptsache scheiden sich die Mönche in zwei Gruppen. In der einen ist das Leben streng spartanisch, aller Besitz, sogar die Kleider, sind gemeinsames Eigentum, und dort werden viele und lange Gottesdienste abgehalten. Alle Mahlzeiten werden da in einem großen, gemeinsamen Saal eingenommen und die Fastenvorschriften sind sehr streng. Meist sind es die ärmeren Klöster, die zu dieser Gruppe von elf Klöstern gehören. Die andern Klöster haben nicht derartig strenge Vorschriften. Hier dürfen die Mönche Privatvermögen und Privatbesitz haben, sie haben weniger strenge Fastenregeln, dürfen ihre Mahlzeiten, wenn sie es wünschen, in ihren kleinen Privatwohnungen einnehmen, und die Gottesdienste, die kürzer und weniger anstrengend sind, brauchen nicht immer von allen Mönchen besucht zu werden. Von dieser Art gibt es neun Klöster auf der Insel. Die Mönche sind in zwei Klassen eingeteilt; aus der höheren Klasse werden die Leiter des Klosters gewählt, das andere sind die dienenden Brüder, die alle Vorrichtungen auf den Feldern und überhaupt alle körperlichen Arbeiten ausführen. In den Einsiedlerhütten in den Bergen leben fast immer zwei Mönche zusammen, deren Leben hier viel ungebundener als im Kloster selbst ist. Und dann gibt es außerdem noch freistehende Häuser mit mehreren Zellen, in denen je drei bis sieben Mönche leben. Man findet in diesen Häusern ganze Kolonien von Malern, Bildhauern und anderen Künstlern. Sie leben vom Verkauf von Altarbildern,

Kreuztischen und Heiligenbildern, die sie für Kirchen und Privatpersonen anfertigen.

Eine andere Einnahmequelle für die Klöster auf Athos ist der Waldbesitz, der abgeholzt und verkauft wird. In ihrem Innern sind die einzelnen Klöster so verschieden von einander wie nur möglich. Es gibt sehr arme, einfache, schmucklose, düstere Klöster, wo harte Holzbänke die Schlafplätze bilden, und wo das Essen fast ungenießbar ist. Dennoch ist die Gastfreundschaft in allen Klöstern gleich groß. Man wird in dem ärmsten und schmucklosesten Kloster und in der bescheidensten Einsiedlerhütte in den Bergen ebenso freundlich aufgenommen wie in den reichen und vornehmen Klöstern, wo die Gasträume und auch die Zellen der Mönche mit modernen Bequemlichkeiten ausgestattet sind. Man findet dort außer bequemen Betten Sauberkeit, guten Wein und freundliche Bewirtung.

Wein genießen die Mönche reichlich, und auch in Bezug auf das Essen sind sie keine Kostverächter. Die Weinlese im Kloster Vatopedi ist ein richtiges Freudenfest, wo gesungen und musiziert, ohne Frauen getanzelt, getrunken und geschmaust wird. Allerdings dürfen die Mönche selbst an dem Tanz nicht teilnehmen. Außer den Mönchen leben auf Athos noch etwa 7000 Bauern, die Klosteräcker bebauen und Weingärten pflegen. Sie wohnen in Dörfern, in denen es ebenfalls keine einzige Frau, keine Kuh, keine Ziege gibt. Diese Bauern unterstehen den Mönchen. Das Erntefest findet in einem großen Bauernhof in der Nähe des Klosters statt. Es beginnt mit einem Festmahl, und für die zahlreichen Mönche und besondere Ehrengäste wird die Tafel auf einer Terrasse gedeckt, die Aussicht auf den Festplatz vor dem Hause hat. Das Essen besteht aus Hammelfleisch, Reis, Fleischsuppe, Bohnen, Hammelkeulets, Käse und Obst. Dazu gibt es süßen, starken Wein. Sobald der älteste Mönch auf der Terrasse das Zeichen gibt, darf auf dem Festplatz der Tanz beginnen. Der Tanz ist eine Art Reigen, der etliche Stunden fortgesetzt wird.

Vatopedi ist das reichste und neuzuständigste der Klöster. Dort ist elektrisches Licht und sogar eine Uhr, die sich nach der Zeitrechnung der übrigen Welt richtet. Aber infolge all dieser Anpassung an das moderne Leben ist das Kloster bei den andern auf Athos wenig angesehen. Zu seinen Feinden kommen keine Vertreter der andern Klöster, wie es sonst üblich ist.

Bisweilen kommen zehnjährige Knaben nach Athos, um Mönch zu werden. Diese Knaben haben meist Verwandte unter den älteren Mönchen, die den Eltern der Knaben den Rat gegeben haben, den Sohn diesen Weg gehen zu lassen. Die meisten Mönche sind sehr ungebildet.

Das Fehlen von Frauen und Kindern ist besonders auffallend in der Hauptstadt der Halbinsel, in Karyes, einer tausendjährigen Stadt, die nie eine Frau betreten hat. In einem Haus vor der Stadt wohnt der griechische Gouverneur der Halbinsel, der jedoch wenig zu sagen hat, weil in Wirklichkeit die Mönche ihren Staat allein regieren. Alle wichtigen Angelegenheiten werden durch einen Rat entschieden, in dem Vertreter der verschiedenen Klöster sitzen.

von 1588 zu schließen — daselbst schon in großen Mengen hergestellt worden. Wenn R. Greeff sie bis auf 1520 bis 1530 zurückverlegte, so fehlen für ein so frühes Auftreten die Belege.

Die Hauptbedeutung erhielten die Nürnberger Brillenmacher aber erst vom 17. Jahrhundert ab, als man daselbst — von 1616 ab — immer größere Mühe aufwandte, die Drahtfassung auszubilden. Ein Messingdraht wurde dafür breitgewalzt und mit einer Nut versehen; er ließ sich alsdann leicht um die freisrund begrenzten gleichseitigen (damals meist schwachen Sammel-) Linien legen. Es war dann nur noch nötig, die offenen Teile der Fassung für das rechte und das linke Brillenglas durch dünnen Draht zu verbinden, um eine ausreichend federnde Klemmbrille zu erhalten. Später hat man das Messingwerk für den Brillendraht, die Mäntelmühle, noch dadurch vervollständigt, daß man ihm eine Klemm- oder Muttermühle beigab, die dem Brillenrand Meisternamen und -zeichen sowie die Benennung der Brillengläser aufprägte.

Hatte man in Nürnberg schon früher die Brillengläser in ziemlich großen Mengen von Ungelernten herstellen lassen, so erlaubte die Mäntelmühle, namentlich auch den Hauptteil des Gestells von Ungelernten anfertigen zu lassen, und mit dieser Möglichkeit entwickelten sich die Nürnberger Brillenmachereien zu kleinen Manufakturen, die im Laufe des 18. Jahrhunderts ihr Heil besonders in ungemein starker Preisverdrängung suchten. Man erkannte hier schon die Einwirkung fabrikmäßiger Arbeit (Teilarbeit von Ungelernten), wobei es bedauerlicherweise auf die Preisherabsetzung allein ankam. Abgesetzt wurden die in Massen hergestellten und vom Hersteller in die „Brillengläser“ meist von acht Stück Inhalt verpackten Brillen von wandernden Brillenhändlern, die etwa 50 Groschen unres Geldes für eine solche dem Kunden ins Haus gebracht. Brillen nahmen und dadurch bis tief in das 19. Jahrhundert hinein das Aufkommen von Optikerhandlungen in den Mittelstädten Deutschlands verhinderten oder mindestens auf das äußerste erschwerten.

Eine solche Einwirkung auf ein bedauerliches Ziel gerichteter fabrikmäßiger Tätigkeit scheint für andere europäische Länder nicht zu gelten. In England entwickelte sich das Glaserwesen ausgesprochen in einer erfreulichen Richtung, nämlich auf die Herausbildung des einzelnen, leistungsfähigen Handwerkers hin. Man wird annehmen können, daß diese Entwicklung in London etwa um 1680 einsetzte. Sie wurde 1694 durch die Erfindung des Flächenstreichens auf Körpern aus Messing gefördert, die schon früh im 18. Jahrhundert dem Londoner Gesellen bekannt war und ihm einen gewaltigen Vorsprung vor seinem festländischen Berufsgenossen verschaffte. Da der Londoner Optikermeister seine Waren dem Kunden anpaßte, so wurde auch der Wunsch rege, in der Form der Fassung Neuerungen zu erzielen, und als Ergebnis sind zu buchen die wichtige Erfindung der Schließbrille, gesichert um 1728, und die guten Klemmer aus Leder, Horn und Schildpatt mit angenehmeter Stahlfeder aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Abgesehen von den noch fehlenden Seitenstegen hatten diese Klemmer schon ein ziemlich neuzeitliches Aussehen, und sie wurden in London zu etwa 3 bis 4 Loten (nach unserm heutigen Stande umgerechnet) gern gekauft. Die Handwerksmeister Londons aber entwickelten auch seit 1751 den Probierkasten, und ihnen gelang gegen Ende des 18. Jahrhunderts sogar, astigmatische Augen durch achsenunsymmetrische Gläser auszugleichen, die man dafür in der Glasfassung nach vorn oder hinten kippte. Auch Zweifachstärkengläser wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angefertigt und im Anfang des 19. Jahrhunderts das von dem Schließmuskel des Auges gehaltene Einglas. Die um 1804 herausgebrachten Wollastonischen durchgebogenen Gläser sollten dem Brillengläse ein großes Gesichtsfeld geben.

## Wissenwertes Allerlei

Das Säugetier, das die höchsten Sprünge machen kann, ist die nordamerikanische Springmaus, *Sapus hubsonius*. Der kleine Nagetier, der ungewöhnlich kräftige Hinterbeine hat, ist imstande, 40mal so hoch zu springen, wie seine eigene Höhe beträgt.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden 15 Expeditionen nach dem Nordpol unternommen, im 19. Jahrhundert sogar 79.

Chinesische Ruffis, die See nach Tibet bringen, vermögen 5 Zentner auf bergigen Wegen in 20 Tagen 260 km weit zu tragen.

## Geschichte der Brille

In „Forschungen und Fortschritte“ (Nr. 7) beschreibt Prof. Dr. Moritz v. Rohr die Entwicklung der Herstellung von Brillen.

Wir müssen annehmen, daß die Brille etwa seit dem Ende des 13. Jahrhunderts gehandelt wurde. Zunächst wird dabei das Handwerk allein eine Rolle gespielt haben. Herstellorte waren vermutlich in erster Linie Venedig, bald, seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, auch die flandrischen Städte. Die Zusammenfassung der Meister in einer Gilde ist uns möglicherweise von den flandrischen Städten her bekannt. Während die erste Brille mit ihrer zur Einführung des Glases aufgespaltenen und nachher zusammengebundenen Augeneinfassung schwerlich besonders haltbar war, scheint man in Flandern früh zur Hornbrille übergegangen zu sein, deren Fassung nach vorhergehender Erwärmung dem gerundeten Glase aufgebracht wurde. Die flandrische Gildeordnung, deren Wortlaut wir allerdings nicht kennen, scheint gegen das Ende des 15. Jahrhunderts und später nach Osten, Süden und über

das Meer auch nach England ausgestrahlt zu haben. In Deutschland mag besonders das freie Handwerk in Regensburg mit Flandern noch länger in Verbindung gewesen sein, und wenn das wirklich der Fall ist, so erhalten wir aus dem in die Zeit um 1600 herum zu verlegenden Bilderteil der Regensburger Brillenmacherordnung einen gewissen Hinweis auf die schönen Erfindungen der flandrischen Meister. Im Regensburger Handwerk hat sich bestimmt auch am meisten von der persönlichen Handfertigkeit bei der Ausgestaltung der Hornfassung erhalten.

In Nürnberg mit seinem gesperrten Handwerk gilt das nicht, sondern man hat dort offenbar schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts herum das Hauptgewicht auf Massenherstellung gelegt, wobei das Einzelstück zu einem niedrigen Preise abgegeben werden konnte. Dazu hat sich die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auftretende Lederbrille dar — sie erscheint 1568 bei Joß Ammann, ist aber auch noch 1623 bei Daga de Baldes zu finden — und sie ist — nach dem Nürnberger Preisverlaß

jubelnd entgegen und erwiderte: „Ich kann meine Freude über Ihren Besuch nicht besser ausdrücken.“ „Nun“, sagte Goethe lachend, „dann will ich mich mit Ihnen freuen.“ Und beide rollten und warfen sich, so wird berichtet, wie toll auf den Dielen des Zimmers herum.

Der englische Südpolforscher Robert Falcon Scott kam im Jahre 1911 zu Lloyd George und hat um finanzielle Förderung seiner neuen Südpolfahrt. Lloyd George, liberal wie immer, nahm seine Besuchstare und schickte Scott damit zu einem alten schwerreichen Großgrundbesitzer, der als einflussreicher Konservativer drei Liebschaften hatte: die Jagd, die Polarforschung und den Haß gegen die Liberalen.

Schmunzelnd kam Scott am anderen Tage wieder. „Na?“ fragte Lloyd George, „Erfolg gehabt?“ „Tausend Pfund hat er mir gegeben“, sagte Scott. „Aber ich kann noch viel mehr von ihm kriegen. Wenn ich Sie dazu überrede, an meiner Expedition teilzunehmen, gibt er mir fünftausend, und wenn ich es so einrichte, daß Sie am Pol zurückbleiben, bekomme ich eine Million.“

Wilhelm Raabe wohnte eine Zeitlang in Braunschweig auf der Salzburgerstraße im Erdgeschoß des Hauses Nr. 6. Nicht weit davon befand sich ein Vergnügungslokal, aus dem oft bis tief in die Nacht hinein mehr oder weniger woffelnde Musik herüberdrönte und späte Gäste schwachend herauskamen.

An einem Sommerabend nun hatte sich Raabe eben zu Bett gelegt. Das Fenster seines Schlafzimmers stand

offen, um die kühle Nachtlust einzulassen, und der Mond schaute freundlich über die Dächer der alten Häuser in das stille Zimmer des Dichters. Da hörte Raabe, wie zwei junge Leute in offenbar lustiger Stimmung am seinem Hause stehenblieben und wie der eine zum anderen sagte:

„Guck mal, da steht ja ein Fenster auf! Da wollen wir doch mal reinkriechen! Laß mich auf deinen Rücken klettern!“

Der andere schien einverstanden zu sein, denn er erwiderte:

„Das ist ein feiner Gedanke!“ Wilhelm Raabe aber kam ein noch feinerer Gedanke. Er erhob sich leise und kroch auf allen vieren zum Fenster. Als nun außen der Kopf des Neugierigen über der Fensterbrüstung auftauchte, erschien innen ernst und drohend der Kopf und dann die lange, hagere Gestalt Raabes im Nachthemd, hell vom Mond beschienen.

Einen Augenblick sahen sich die beiden Erscheinungen in die Augen, dann verzog sich das Gesicht des Neugierigen in namenlosem Entsetzen, er fuhr zurück, stieß einen Schrei aus, purzelte vom Rücken seines Gefährten und lief, wie von einem Gespenst verfolgt, davon...

Im Juli 1874 nahm Brahms am Züricher Musikfest teil. Bei dieser Gelegenheit wurde Brahms gefragt, ob er beim Dirigieren eine Brille aufsetze.

Diesem lästigen Frager antwortete er, auf Schumanns Festspielen antwortend: „Ja, mein Lieber, wenn in der Partitur steht: „Hier ziehen Frauen vorbei!“, dann sehe ich den Aneifer natürlich sofort auf!“

## Anekdoten

Marie Thérèse Geoffrin, eine der geistreichsten Frauen des 18. Jahrhunderts, die auch aus Liebe zur Wissenschaft mehr als hunderttausend Franken zur Herausgabe der „Encyclopédie“ von Diderot und d'Alembert beigelegt hatte, geriet einst mit einem Gelehrten, einem alten Freund ihres Hauses, wegen eines Mißverständnisses in einen lebhaften Streit. Dieser artete zuletzt so aus, daß sich beide mit großer Heftigkeit schmähten und persönliche Dinge vorwarfen, die den Streit gar nicht mehr berührten.

Als diese persönlichen Angriffe kein Ende nehmen wollten, trat endlich der Baron von Holbach, ihr gemeinsamer Freund, zwischen die Streitenden und fragte lakonisch:

„Seid ihr etwa heimlich verheiratet?“

Burmman, ein Berliner Poet und Zeitgenosse der Karoline, hatte sich, gleich nachdem Goethe seine „Stella“ herausgebracht hatte, an diesen gewandt und ihm in schlichten Worten sein Herz und seine Sympathien erschlossen. Darauf hatte Goethe ihm statt jeder Antwort ein in rosa Atlas gebundenes Exemplar dieses Buches überhandt.

Als Goethe einige Zeit später nach Berlin kam, suchte er Burmann auf. Burmann sprang, als der große Dichter seinen Namen genannt hatte, vor Freude hoch auf, warf sich auf den Boden seines Zimmers und rollte sich auf diesem wie toll herum.

Goethe, dieses nicht begreifend, fragte Burmann, was er denn um Himmelswillen habe. Dieser aber lachte ihm



# SPORT IPIRESSIE

SKS (Starachowice) — LKS 1:2 (1:1)

## Schwer erkämpfter Sieg der Lodzer

Viel Aufregung auf dem LKS-Stadion — Polizei muß eingreifen — Ende gut, alles gut

Nach den Spielen des gestrigen Sonntags ist die Lage in der ersten Gruppe der Spiele um den Aufstieg in die polnische Staatsliga noch völlig ungeklärt. Nicht weniger als drei Mannschaften — SRS (Starachowice), Legia-Posen und LKS — haben die Möglichkeit, Gruppenieger zu werden. Da jedoch nach den Regeln bei gleicher Punktzahl das Torverhältnis entscheidet, dürfte wohl der Meister des Warschauer Bezirks als Sieger hervorgehen. Der kommende Sonntag wird hier endgültige Klarheit schaffen. Es ist kaum anzunehmen, daß SRS sein Heimspiel gegen Gryf-Thorn verliert, während LKS im Falle eines Sieges über Legia wahrscheinlich nicht so viel Tore erzielen wird, um den Warschauern den Gruppenieg zu entreißen.

Gegen 6000 Zuschauer, darunter zahlreiche Schlachtenbummler aus Starachowice, waren gestern Zeugen eines überaus spannenden und harten Kampfes. Nicht ohne Grund ging den Gästen der Ruf einer gefährlichen Mannschaft voraus. Technisch waren sie durchaus überlegen, sie waren auch schneller, kamen immer um den berühmten Bruchteil einer Sekunde früher an den Ball. Ihre Stärke war aber die Angriffsreihe, wo vor allem Suwezek und Luchter aufzieten und der Lodzer Verteidigung viel zu schaffen machten. Einen erheblichen Nachteil hat die LKS-Mannschaft aber und das kostete sie den Sieg: Mangel an Ausdauer. LKS zwang ihnen von Anfang an ein schnelles Tempo auf, und schon kurz nach Seitenwechsel war es mit den Kräften der Gäste zu Ende, und es gelang ihnen nicht mehr, einen Ball zu erlaufen. Die Lodzer wiesen im Vergleich zum letzten Spiel eine bedeutende Formverbesserung auf. Viel genauer arbeitete der Sturm mit dem schier unermüdlichen Lewandowski an der Spitze. Die Läuferreihe gab sich die größte Mühe, die Angriffe der Gegner zu zerstören, verlegte sich dabei aber zu sehr auf Sicherung des eigenen Tores, wodurch zwischen der Läuferreihe und dem Sturm nicht der richtige Kontakt aufrecht erhalten wurde.

In der Verteidigung war Karaiat wie gewöhnlich der bessere Teil, doch machen sich bei ihm zu schnell Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Dem Torwart Blasiecki unterliefen keine nennenswerten Fehlen, auch trifft ihn an dem einen Tor keine Schuld.

Das Spiel beginnt mit wichtigen Angriffen der Lodzer. Doch gleich kommt es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem rechten Läufer Nowak und dem Linksaußen der Gäste. Beide werden bewußtlos vom Platz getragen, und es dauert geraume Zeit, bis sie wieder in den Kampf eingreifen können. Ganz überraschend in die Drangperiode der Einheimischen fällt in der 14. Minute der Führungstreffer für SRS. Bei einem Durchbruch unterläuft einem Lodzer Verteidiger ein Schlagfehler, er kann den Ball nicht weit genug vorbringen. Luchter ist zu Stelle und sendet unhaltbar ein. LKS wird in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Allein die Warschauer verstehen es nicht, diese schwache Viertelrunde zahlenmäßig auszunutzen. Allmählich kommt wieder Ruhe in die Mannschaft der Roten; die Angriffe werden zahlreicher und auch planmäßiger, der Erfolg jedoch bleibt aus. Eine feine Gelegenheit vergibt Lewandowski, als er, nur noch den Torhüter vor sich habend, den Ball nicht über die Linie bringen kann. Endlich scheint es in der 35. Minute so weit zu sein. Aus einem Gedränge heraus erzielt Müller durch Kopfstoß ein Tor — allein der Schiedsrichter gibt Straßstoß — gegen LKS. Unbeschreiblicher Lärm der Zuschauer setzt ein, einzelne bringen auf das Spielfeld, nur dem energischen Einschreiten der Polizei ist es zu danken, daß dem Unparteiischen kein Leid geschieht. Die Folge aber ist, daß bis zum Schluß, bei jeder Entscheidung des Schiedsrichters gepöiften wird. Die Spieler werden leider von der allgemeinen

Erregung angefeuert und lassen sich nur allzuoft zu unfairen Handlungen hinreißen, was dann zu einem Kampf auf Biegen oder Brechen führt. Der leidtragende Teil ist in erster Linie SRS, der vollständig den Kopf verliert. Als kurz darauf Lewandowski einen Elfmeter zum Ausgleich verwandelt, ist der Warschauer Schicksal besiegelt. Zwar drücken sie nach Seitenwechsel noch einmal auf das Tor der Lodzer, allein ihren Angriffen fehlt schon die Zügigkeit und Durchschlagskraft. LKS übersteht glücklich diese schweren Minuten, geht von sich zum Angriff über, drängt den Gegner in die eigene Hälfte zurück, allein das Tor der Gäste scheint mit Brettern verschlagen zu sein. Zweimal schießt Rudnicki aus aussichtsreicher Stellung haushoch über die Latte, dann zur Abwehrlung Müller. Krol jagt aus 40 Metern einen Bombenschuß an den Pfosten. Es hat den Anschein, als ob das Spiel unentschieden ausgehen wollte; zudem fallen die Roten stark ab, auch sie hat das Tempo arg mitgenommen. Da bringt die 25. Minute die Entscheidung. Rudnicki plant fast von der Eckbahn sauber herein, Lewandowski nimmt den Ball auf, umspielt die Verteidigung und schießt unter dem Jubel der Zuschauer unhaltbar in die rechte Ecke. SRS reklamiert, der Ball sei schon im Aus gewesen, doch ohne Erfolg, das Tor ist einwandfrei und letzten Endes auch verdient. Das Publikum will nun weitere Tore sehen, beinahe wäre der Wunsch auch erfüllt worden. SRS rafft alle Kräfte zusammen, setzt alles auf eine Karte. Doch vergebens! LKS hütet sein Heiligtum und kann den Rest des Spieles glücklich überstehen.

Das Vorspiel bestritten die Juniormannschaften von LKS und SRS, das die Gäste 5:1 (3:1) gewannen.

### Die Ergebnisse:

der weiteren Spiele um den Aufstieg in die Liga:

Legia—Gryf-Thorn 7:2 (4:1),

WAS-Grodno—APW Dgnisko-Pinsk 7:3 (3:1),

Slonk-Swientochlowice—Unia-Sosnowice 2:0 (0:0),

Junal—PAS-Lucz 3:2 (0:1),

Strzelec-Gorka—Unia-Publin 2:1 (1:1).

### Die Tabellen:

#### 1. Gruppe:

	Spiele	Punkte	Tore
1) SRS (Starachowice)	5	6:4	14:8
2) Legia (Posen)	5	6:4	19:11
3) LKS (Lodz)	5	6:4	12:10
4) Gryf (Thorn)	5	2:8	7:23

#### 2. Gruppe

	Spiele	Punkte	Tore
1) Slonk (Swientochlowice)	3	5:1	7:1
2) Jablot (Chrganow)	3	5:1	7:4
3) Unia (Sosnowiec)	4	0:8	3:12

#### 3. Gruppe

	Spiele	Punkte	Tore
1) Junial (Drohobycz)	5	7:3	19:8
2) Unia (Publin)	5	6:4	17:14
3) Strzelec (Gorka)	5	5:5	9:16
4) PAS (Lucz)	5	2:8	9:16

#### 4. Gruppe:

	Spiele	Punkte	Tore
1) WAS Smigln (Wilno)	3	6:0	17:7
2) WAS (Grodno)	3	2:4	9:12
3) Dgnisko (Pinsk)	4	2:6	7:21

### Leichtathletikländerkampf

## Nordungarn besiegt Südpolen

Gestern kam in Scholnok ein interessanter Leichtathletikländerkampf zwischen einer Auswahl aus Südpolen und Nordungarn zum Austrag. Die Ungarn siegten in diesem Treffen mit 87:74 Punkten. Vor den Wettkämpfen begaben sich die polnischen Leichtathleten an das Grab des unbekannten Soldaten, wo sie einen Kranz niederlegten.

Am 100-Meterlauf siegte Danowski in 10,6 (neuer Polenrekord) vor dem Ungarn Dabor 11,3 und dem Ungarn Guliat.

Den 400-Meterlauf gewann der Ungare Drachy in 52,2 vor Jaremba (Polen) 53,8 und Kucharzki 55.

Auch der 800-Meterlauf wurde eine Beute des Ungarn Drachy. Er siegte in 1:56,8 vor Soldan 1:58 und Korzenowski 2:01,7.

Den 1500-Meterlauf holte sich Soldan, der in 4:08,6 vor Grabczynski und Jolka durchs Ziel ging. Auch im 5000-Meterlauf gab es einen polnischen Sieg. Nowacki behauptete sich in 15:46,3 vor Kurzaja 16:24. Dritter war Gwastoi (Ungarn) 16:25,2.

In der Schwedenstaffel triumphierten die Ungarn in 2:04,8. Die polnische Staffel (Kucharzki—Korzenowski) benötigte 2:07,8.

Die 400-Meter-Stürden sahen den Ungarn Ver-

besti in 58,6 siegreich. Zweiter wurde Niemiec in 60,4 vor Kovacs (Ungarn) 68.

Im Weitsprung holte sich Stefanski mit 6,93 vor Relemen (Ungarn) 6,92 und Niemiec 6,74 die Siegerehren.

Der Dreisprung wurde vom Ungarn Kaproc mit 13,66 gewonnen. Serafini (P.) sprang 13,62.

Auch der Stabhochsprung wurde von einem Ungarn gewonnen. Cuffal hatte mit 3,60 das beste Ergebnis vor seinem Landsmann Balassi (3,20) und Kluczewski (P.) 3,20.

Im Diskuswerfen erzielte Hornath (Ungarn) mit 41,84 das beste Ergebnis. Ihnen folgen Klobicki 40,80 und Kellmen 39,53.

Im Speerwerfen kam es wieder zu einem ungarischen Erfolg. Kinal (U.) warf 55,84, Wanni (U.) 53,31 und Klobicki (P.) 53,02.

### Dietrich siegt im Italienflug

Auf dem ständigen Wettbewerb im „Rudano del Vittorio“ (dem Italienflug) ging der deutsche Diplomingenieur Dietrich, der Gewinner des Vorjahres auf einer Messerschmitt-Taifun mit Hirth-Motor abermals als Sieger hervor.

### Schwieriges Rennen auf dem Nürburgring

## Diesmal Caracciola!

Das am Sonntag auf dem Nürburg-Ring ausgetragene Rennen um den Großen Preis von Deutschland wurde unter ganz besonders schwierigen Bedingungen gefahren. Ueber der Strecke ging kurz nach Beginn ein heftiger Regen mit Hagelschlag nieder. Der mit dem auf der Strecke vorkommenden Del vermischten Regen machte die Straße glatt und schlüpfrig. Die Gefahr, aus der Bahn herausgetragen zu werden, war deshalb auch für die Rennfahrer sehr groß. So wurde denn auch das gestrige Rennen zu einem der schwersten, die je auf dem Nürburg-Ring ausgetragen wurden. Das kam u. a. auch darin zum Ausdruck, daß von den 17 gestarteten Wagen nur 7 bis zum Schluß durchhielten.

Schon in der ersten Hälfte des über 22 Runden führenden Rennens schieden u. a. Manfred v. Brauchitsch, Stuck und Hermann Lang aus, von denen der letztere mit besonderen Regenreifen ausgestattet war, aber einem Maschinendefekt zum Opfer fiel. An die Spitze hatte sich Haffe (Auto-Union) gesetzt, gefolgt von seinem Marken-gefährten Müller und dem letzten Mercedes-Benz-Fahrer Altmeyer Rudolf Caracciola. In der 10. Runde wechselte Müller und Caracciola die Reifen; da am Mercedes-Benz-Wagen auch ein Kersenschaden auszubessern ist, geht Caracciola wieder hinter Müller auf Fahrt. Haffe hat jetzt einen Vorsprung von fast einer Minute vor Müller, der eine halbe Minute vor Caracciola liegt. Weiter zurück folgen Tazio Nuvolari, dessen Wagen am Sonnabend beim Abschluß des Trainings in Brand geraten war, aber dennoch an den Start gekommen ist, und Bietich (Maseratti). In der 11. Runde wechselt Haffe seine Reifen. Sein Vorsprung reicht aus, um noch 200 Meter vor dem heranrappenden Müller wieder auf die Strecke zu gehen. Nicht hinter Müller ist Caracciola, der ihn hart bedrängt. In der Spitzengruppe ist ein scharfer Kampf entbrannt, der dadurch entschieden wird, daß Haffe in der 12. Runde infolge der schlüpfrigen Strecke beim Abstoppen von der Bahn getragen wird und ausscheidet. Müller aber wird von Caracciola überholt. Zu Beginn der 13. Runde sind noch 9 Wagen auf der Strecke: 1. Caracciola (MB), 2. Müller (U), 3. Tazio Nuvolari (U), 4. Bietich (Maseratti), 5. (eine Runde zurück) Meier (U), ferner Drensch und 3 weitere Wagen.

Caracciola verstärkt das Tempo. Er hat 33 Sekunden Vorsprung vor Müller, bald sind es schon 40 Sekunden. Nun wird auch in der 15. Runde Bietich überhundet. Das Rennen fordert weitere Opfer. Meier (U) wird aus der Bahn getragen.

Die Reihenfolge lautet jetzt: 1. Caracciola, 2. Müller, 3. Nuvolari, 4. Bietich und 5. Drensch. Alle Angriffe Müllers sind vergeblich. Caracciola, der letzte der Mercedes-Benz-Mannschaft im Rennen, gibt nicht nach. Die letzten 6 Runden bringen nur noch infolge einer Verringerung, daß Tazio Nuvolari vom 3. auf den 5. Platz zurückfällt, und von Caracciola dreimal überhundet wird.

Jubelnd begrüßen die am Nürburg-Ring versammelten Hunderttausende dann Altmeyer Rudolf Caracciola als Sieger. Nur Müller, der weiter wird, ist von Caracciola nicht überhundet. Bietich (Maseratti) liegt eine Runde zurück, Drensch 2 Runden und Tazio Nuvolari 3 Runden. Die letzten beiden Plätze belegen, mehrfach überhundet, zwei Delahane-Wagen.

### Tloczynski und Jedrzejowska Tennismeister der Seeküste

In Neustadt (Wejherowo) gingen gestern die Tennismeisterschaften der Seeküste zu Ende.

Im Dameneinzel errang Jadwiga Jedrzejowska die Meisterschaft, nachdem sie Zrl. Böhm 6:0, 6:2 ausgeschaltet hatte. Das Herreneinzel fiel an Ignacy Tloczynski, der das Endspiel gegen Tzajkowski 6:4, 6:3, 6:2 an sich brachte. Im Herrendoppel gewann das Paar Tloczynski-Hedda das Spiel gegen Gottfalk-Klawern Tloczynski 7:5, 6:4, 6:3. In der Vorabschlusrunde des gemischten Doppels gelangten Jadwiga Jedrzejowska-Ignacy Tloczynski und Jozia Jedrzejowska-Klawern Tloczynski, nachdem dieses letzte Paar ganz unerwartet Zrl. Böhm-Hedda mit 6:3, 2:6, 6:3 aus dem Rennen geworfen hatte. Das Endspiel im gemischten Doppel findet heute statt.

### Die Sieger in Hamburg

## Henkel schlägt Menzel

Am Hamburg wurden gestern die Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften beendet. Im Männereinzel siegte nach spannendem Kampf Henner Henkel über Roderich Menzel 4:6, 6:3, 6:0, 6:1. Bei den Frauen konnte wiederum Frau Sperling-Krawinkel den Meistertitel erringen, die im Endspiel die Jugoslawin Kovacs 6:0, 6:1 sicher schlug. Das Männerdoppel gewannen Henkel-Menzel durch einen 6:1, 7:5, 6:4-Sieg über das amerikanische Doppel Smith-Anderson. Im Frauendoppel errangen den Titel Sperling-Schneider-Beck durch einen Sieg über Müller-Kein-Walter.



# SPORT IPIESSIE

Wisniewski führt in der Gesamtwertung der Polenrundfahrt

## Rapiak gewinnt die zweite Etappe

Nachdem die erste Etappe von Wisniewski vor Bizon, Rzeznicki, Bienen, S. Rapiak gewonnen wurde, starteten gestern die Teilnehmer der Polenrundfahrt zur zweiten Etappe Lublin—Lemberg. Die Straßen auf der 219 Kilometer langen Strecke waren verhältnismäßig gut, so daß die Etappe mit der Durchschnittsgeschwindigkeit von 35 Stundenkilometern gefahren wurde. 15 Kilometer hinter Lublin wird der erste Ausreißversuch unternommen. Zwei Fahrer — Henow-Ungarn und Boeber — bleiben zurück. Bei Piaszt folgt der zweite Ausreißversuch — Maedi, Ruder und Witel bleiben zurück. Erst beim 68. Kilometer teilt sich die Spitzengruppe. Ignaczak fällt nun auch weit zurück. In Izbica fahren Cieniewski und Targonski auf eine Kuh auf und müssen die Räder ausbessern. In Tomaszow Lub. kamen die Fahrer in folgender Reihenfolge an: S. Rapiak, Wisniewski, Jaskolski, Rapierała. Vier Minuten zurück Cieniewski, Seminski, Rzeznicki, Wujcik. Fünf Minuten zurück Marcelak, Witel, Bizon. Die Reihenfolge der Fahrer änderte sich bei ihrer Ankunft in Lemberg nur unwesentlich. Als erster kam

Josef Rapiak in 6:18:25,2 an. 2. Wisniewski 6:18:25,2, 3. Rapierała 6:18:25,4, 4. Jaskolski (LRS) 6:18:25,6, 5. Rzeznicki 6:18:03,6, 6. Bizon 6:19:39,6, 7. Cieniewski 6:21:09,8, 8. Seminski 6:23:31,2, 9. Wojcik, 10. Mateczak, 11. Jagorski, 12. Wasilewski, 13. Leskiewicz (Finster-Lodz), 14. Bientek, 15. Domanski, 16. Ruder, 17. Duda, 18. Banski, 19. Ignaczak, 20. Rosior, 21. Loga, 22. Wandor, 23. Bober, 24. Maslankiewicz, 25. Rapiak M., 26. Marcelak, 27. Witek, 28. Majorczyk, 29. Maedi (Ungar), 30. Kunczak (Finster-Lodz), 31. Ciesz (Ungar), 32. Wojcik Ludwik, 33. Targonski.

In der Gesamtwertung führt nach den ersten zwei Etappen Wisniewski in 12:03:27,6, 2. Rapiak Josef 12:08:28,2, 3. Jaskolski (LRS), 12:05:25, 4. Rzeznicki 12:08:25,4, 5. Bizon 12:10:18,6, 6. Rapierała 12:13:23,2, 7. Seminski 12:15:43,8, 8. Bientek 12:22:15,5, 9. Wojcik, 10. Mateczak 12:24:27,2, 11. Cieniewski 12:26:19,5, 12. Wasilewski, 13. Domanski, 14. Bientek, 15. Marcelak, 16. Rapiak M., 17. Ignaczak, 18. Rosior, 19. Loga, 20. Banski, 21. Leskiewicz (Finster-Lodz).

LRS — Geyer 51:43

LRS besiegte gestern in der Leichtathletik die Weyer-Mannschaft mit 51:43 Punkten.

### Internationale Ruderregatta in Bromberg

Am zweiten Tag der internationalen Ruderregatta in Bromberg wurde im Rennen der Viererboote um den „Kobal der Nise“ als besondere Sensation der Sieg des RMB-Bromberg über die dänischen Teilnehmer vom Koflabben Skjold aus Kopenhagen verzeichnet. Das Einer-Rennen gewann Ewald Reich vom deutschen Frithjof-Klub in Bromberg in 7:17,2 vor dem Letten Henjeles vom Rigaer Ruderklub. In der Gesamtwertung behauptete sich LRS-Posen mit 114 Punkten vor

dem Barfahauer Nachflub mit 65 Punkten, LRS-Arakau, Wisla-Barfahau und dem Bromberger Klub.

### Testoni verbessert schon wieder ihren Weltrekord

Die Italienerin Testoni, die erst einen Sonntag vorher in Mailand einen Weltrekord im 80 Meter-Hürdenlauf aufgestellt hatte (11,5) verbesserte ihren Rekord gestern zu leichtathletischen Wettbewerben in Garmisch-Partenkirchen, wo sie für diese Strecke die Zeit 11,3 herausholte.

Zu den Wettbewerben in Garmisch-Partenkirchen gab es weitere ausgezeichnete Ergebnisse. So kam Gisela Mauermayer im Diskuswerfen auf 46 Meter.

reits 25 Meter unter dem Meer liegt, langsam austrocknen wird. Es ist festgestellt worden, daß der Wasserspiegel ständig sinkt und in den vergangenen zwei Jahren um eineinhalb Meter gefallen ist. Man führt das Zurückgehen auf die Wolga zurück, die von Jahr zu Jahr weniger Wasser mit sich führt. Durch die planlose Holzwirtschaft, der die großen Wälder im Wolgagebiet restlos zum Opfer gefallen sind, sind die Niederschläge in diesem Gebiet zurückgegangen. Große Wassermengen der Wolga werden nun zur Bewässerung der unfruchtbaren Steppengebiete benötigt. Das Sinken des Wasserstandes im Kaspischen Meer bereitet der Seefahrt große Schwierigkeiten.

### 72jährige fliegt um die Welt

New York, 24. Juli.

Auf einem „Clipper“-Flugzeug ist in New York zum Flug nach Lissabon als Fluggast die 72jährige Virginia Buderer aus Chicago gestartet, die die Absicht hat, eine Flugreise rund um die Welt zu machen. Die Reise soll 88 Tage dauern, wobei 10 Tage Ruhepausen vorgesehen sind. Die Kosten des Fluges rings um die Welt belaufen sich auf 1.969 Dollar.

### New Yorker Ausstellung — schwerer Mißerfolg

PAT. New York, 24. Juli.

Die New Yorker Ausstellung hat nicht den erwarteten Erfolg. Obwohl schon fast 3 Monate seit der Eröffnung vergangen sind (die Hälfte der Ausstellungsduer), so haben doch erst 13 Millionen Gäste die Ausstellung besucht, während man für die Dauer der ganzen Ausstellung mit 60 Millionen Besuchern gerechnet hatte. In Handelskreisen wird gefordert, die Ausstellungsleitung möge den Eintrittspreis auf der Ausstellung von 75 Cents auf 50 Cents senken. Dadurch werde sich auch die Besucherzahl erhöhen, denn der gegenwärtige Eintrittspreis sei zu hoch.

### Auf einem Motorboot über den Ozean

New York, 24. Juli.

Drei Schweden, Ekblom, Astron und Linderoth, sind in einem 10 Meter langen Motorboot in New York eingetroffen, nachdem sie in 37-tägiger Fahrt von Stockholm aus den Ozean überquert hatten. Unterwegs liefen sie nur einmal Land an, und zwar die Bermuda-Inseln, um dort Treibstoff aufzunehmen. Das Motorboot, das im Jahre 1931 erbaut wurde, ist mit einem einzylindrigen Diesel-Motor ausgestattet, der eine Geschwindigkeit von 12-Stundenkilometern gestattet. Nachdem die Schweden auf diese Weise nahezu 9000 Kilometer weit über den Ozean gekommen sind, wollen sie jetzt ihr Motorboot verkaufen, um für die Heimreise auf einem „großen“ Schiff das Fahrgehalt zu erlangen.

### Erzbischoflicher Palast in Toledo in Flammen

DNB. Toledo, 24. Juli.

Der Palast des Erzbischofs von Toledo ist in der Nacht zum Montag völlig niedergebrannt. Das durch Hitze und Trockenheit verursachte Feuer brach in einer in der Nähe des Palastes gelegenen Apotheke aus und griff infolge Fehlens von Wasser rasend schnell um sich. Der Palast, Sitz des Kardinalprimas von Spanien und historisches Bauwerk, unmittelbar neben der Kathedrale gelegen, stand schnell in hellen Flammen. Kardinalerzbischof Goma leitete selbst die Rettungsarbeiten und verließ den Palast erst gegen Mitternacht im letzten Augenblick, als die Hoffnung auf Rettung aufgegeben werden mußte. Die wertvolle Bibliothek mit Schriften und Dokumenten aus der Zeit der Gründung der spanischen Kirche konnte gerettet werden. Besonders ist die Vernichtung des Kapitelsaales zu beklagen. Das Feuer dauerte an, doch ist ein Uebergreifen auf die Kathedrale vermieden, ebenso auf den Bogengang, welcher den Palast mit der Kathedrale verbindet.

### Ein neuer See an der Protektoratsgrenze

PZD. Im südlichen Böhmerwald, unweit von Susi, ist mit der Fertigstellung der Talsperre an der Flaniz ein neuer See entstanden, der die landschaftlichen Schönheiten dieses Ausläufers des Böhmerwaldgebietes besonders eindrucksvoll hervortreten läßt. Der See, dessen rechtes Ufer die Grenze der bayerischen Ostmark, das linke Ufer die Protektoratsgrenze bildet, ist fast vier Kilometer lang und liegt in einem von Tannenwäldern umgebenen flachen Tal. Durch die Talsperre ist die jährlich auftretende Gefahr von Ueberschwemmungen und Hochwasser im südlichen Flaniz-Gebiet beseitigt.

### In Kürze

PAT. Bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Schiff wurde der 70 Tonnen große Schoner „Crane Island“ in zwei Hälften zerschnitten und sank. 4 Personen sind ums Leben gekommen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien auf seiner Probefahrt am Sonnabend und Sonntag über Stuttgart, Friedrichshafen, dem Mülbach-Ring, Bielefeld und Münster. Ueber Dortmund, Köln, Koblenz und Wiesbaden erreichte das Luftschiff wieder den Heimathafen.

### Aus aller Welt

#### Archäologen aus 30 Ländern kommen nach Berlin

Zum VI. Internationalen Archäologen-Kongreß vom 21. bis 26. August

dv. Berlin, 24. Juli.

Vom 21. bis 26. August findet der VI. Internationale Kongreß für Archäologie in Berlin statt. Die gesamte Leitung liegt in den Händen des Archäologischen Reichsinstituts, seines Präsidenten Schöde und seines engsten Mitarbeiters Dr. Wegener, der auch Generalsekretär des Kongresses sein wird. Bisher haben Vertreter von 30 Nationen ihr Erscheinen zugesagt und Vorträge angemeldet. Es ist aber zu erwarten, daß noch mehr kommen. Die feierliche Eröffnung durch Reichsminister Rust wird am 21. August stattfinden.

#### Das kaspische Meer trocknet weiter aus

Zeitungen aus Moskau melden, daß der Wasserstand im Binnensee, das Kaspische Meer, dessen Wasserspiegel be-

## Erholungsgäste

nimmt auf das

Diakonissen-Mutterhaus  
Więbork/Pomorze

Vom 6. Juli bis 6. August

erhält jeder, der Käse in Höhe von 2 Stofz fähig,

zwei Stückchen Kuchen gratis

Konditorei und Schokoladenfabrik

„PALERMO“, Główna 49

### Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnischer und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 2. Stofz. 6235

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

### DEVISENBANK

Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

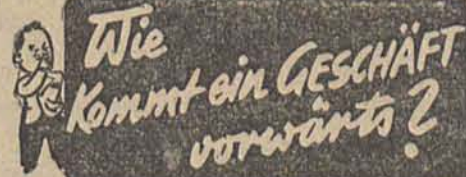
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende

in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.



Es gehört sehr viel dazu — hervorragende Leistung, qualitativ hochstehende Ware, eine große Auswahl, fachkundige Bedienung, Waren-, Menschen- und Marktenntnisse und — das Wissen vom rechten Einfluß der Kräfte. Denn immer geht es ja darum, dem Geschäft Kunden zuzuführen und zu erhalten. Und zu jenem Wissen vom richtigen Einfluß der menschlichen und finanziellen Kräfte gehört vor allem die Erkenntnis, daß die Zeitungsanzeige es ist, die schnell und sicher Kunden bringt.

Anzeigen in der „Freien Presse“ helfen dem rührigen Geschäftsmann vorwärtskommen!

Bessere Verkäuferinnen mit Praxis können sich sofort melden. Leberwaren-Geschäft Piotrkowska 109. 3706

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Łódź I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: w. z. Horst Egon Markgraf. Odpowiedzialny za dział polityczny i dział depezy: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: H. E. Markgraf.

Hauptgeschäftsführer: H. E. Markgraf. Verantwortlich für Politik und Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: H. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: H. E. Markgraf.